

„Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!“

W O C H E N S C H R I F T

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel u. Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund e.V., Wn.-Charlottenburg 2

Erscheint wöchentlich, einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenspreis: Für jeden Millimeter Höhe der Gespalt. Seite 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschlag an den Text auf Legbreite 1.20 M

Nr. 31.

Berlin, 1. August 1930.

11. Jahrg.

Die Legende von der polnischen Mission.

„Polen schützt Europa vor der russischen Gefahr.“ Das ist eine der libethoiden Behauptungen, mit denen der Pole sich im Ausland beliebt zu machen versucht. Er nimmt es dabei mit der geschichtlichen Wahrheit nicht allzu genau. Seitdem es ein polnisches Staatswesen gibt, hat dieses angeblich seine schützende Hand über die Völker des nördlichen Kulturkreises gehalten. Polen, so heißt es, hat das christliche Abendland vor dem Mongolen Sturm geschützt, obwohl die Gefahr, vor der damals die Christenheit hatte, auf der Walfahrt bei Venedig von deutschen Rittern und Bägieren gebannt worden ist. Wenn Polen mehr als einmal unter den kriegerischen Nomaden der polnischen Steppe seine Bundesgenossen im Kampf gegen die christlichen Völker des Westens gefunden hat, dann kann man nicht gut Jagen, daß es Europa vor der Gefahr aus dem Osten geschützt hat. Die Majakur sängen noch heute in ihren Kirchen ein Lied, das an die Schreckenszeit erinnert, in denen tatarische Metzenbremer im Auftrag Polens das jüdische Ostpreußen verbrannten. Nicht anders als der „allerchristlichste König“ von Frankreich hat sich das altpolnische Reich, wenn es ihm zweckmäßig erschien, der Hilfe der erobrerungslustigen Türken gegen das christliche Europa bedient.

Und wie hat Polen jene „europäische Mission“ in der Abwehr der „moskowsitischen Barbaren“ erfüllt? Es ist wahr, es hat endlose Kriege mit Moskau geführt; diese Kriege sind kein Unglück gewesen. Demos war das Moskowitreich noch keine Gefahr, als die Absenkerpolitik des polnischen Adels gegen die obere Wolga, das Schwarze Meer und die Ostsee vorlieb. Polen ist in diesem Kampf an der Seite des Raumes geschelert, den es mehr militärisch nach national und kulturell zu bewahren vermocht hat. Seine kriegerischen und diplomatischen Eroberungen gingen ihm wieder verloren, und am Ende jeder Epoche, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, haben wir ein im Innern erkranktes und noch außen ohnmächtiges Land, das alles andere als ein Schutzwall Europas gegen das mächtig gemordete Jaroslaw war. Polen selbst war eine Gefahr für Europa geworden; über sein Land hinweg reichte die Macht des Moskowiters bis in das deutsche Mitteleuropa hinein. Friedlich der Größe hat, als er Westpreußen vor der polnischen Herrschaft befreite, Europa vor der aufstrebenden Gefahr aus dem Osten geschützt.

Trotzdem hat gerade nach dem Verlust der staatlichen Selbständigkeit die Behauptung von der europäischen Grenzschutzgabe Polens im Mittelpunkt der polnischen Auslandspropaganda gestanden. Sie hat in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts im freilichsten Vortrage „Mittei- und Westeuropas, das sich gegen die Reaktion der heiligen Allianz entspannte, fruchtbarsten Boden gefunden. Sie wurde unzählige Male in den Büchern und Schriften der polnischen Emigranten wiederholt und von polnischen Dichtern verherrlicht. Sie wurde von den Abgeordneten des Hotel Lambert und der „Demokratischen Gesellschaft“ in alle Redaktionen und Kabinette und selbst in die Konferenzen der europäischen Diplomaten getragen. Sie wurde schließlich von den für das „lebende Polen“ begeisterten Revolutionären des ganzen Abendlandes gesungen, die im russischen Saren den Erstgeburt jedes bürgerlichen Streites sahen. Aber für die Polen handelte es sich nicht darum, Europa vor dem Osten zu schützen. Vielmehr sollte Europa die Polen von der Fremdherrschaft der Russen befreien. Sie haben ihre Auffände gegen das Jaroslaw nicht unterlassen, weil sie die russische Gefahr vom Westen abwenden wollten, sondern weil sie hofften, daß ihr aussichtsloser Kampf für die freischichtlichen Völker Europas das Signal sein werde, sich einen Rettung gegen Ausland zu verbünden, um Polen im Namen der Menschheit zu erneuern.

Sie mußten sich davon überzeugen, daß die Westmächte nicht geneigt waren, den polnischen Rebelln zuliebe ihre Beziehungen zu Russland zu verflechten. Deshalb haben sie unter Verweisung auf ihre slavische Abstammung den Ausgleich mit Russland gesucht, sich die Ideen der Moskauer Panlawisten zu eigen gemacht und sind sich der gegen Deutschland gerichteten Expansionspolitik ihrer „Petersburger Unterdrückten“ gefolgt. Polen kehrte, wie Demokrit lehrte, zu seiner geschichtlichen Aufgabe, die es unter den „Pösten gehabt hatte, zurück. Es schützte Europa nicht mehr vor dem ungeschichtlich gemordenen russischen Osten, sondern vor der „deutschen Gefahr“. Es hat diesen Kampf, in dem es sich eins mit den Weidern der jungen deutschen Weltmacht mußte, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln der diplomatischen Intrige, der politischen Verbeugung und des heimlichen und offenen Hochverrats geführt. Es hat durch diese Unterführung der russischen Eroberungspläne nicht für, sondern gegen Europa gekämpft, wie es seinem jüdischen Charakter entspricht.

Mit dem Sturz des Jaroslaw und der Aufrichtung der bolschewistischen Herrschaft in Russland ist eine neue Gefahr für Europa im Osten entstanden. Polen paßt seine Propaganda wiederum den Wünschen und Befürchtungen der Westmächte an und kehrt, ohne freilich seine Deutscheinseitigkeit zu vergessen, zu seiner alten Ehre zurück, daß es als erstes berufen sei, Europa vor der bolschewistischen Weltrevolution zu bewahren. Diese Ehre verpflichtet zu nichts; aber sie gibt einen guten Vorwand für militärische Anstrengungen ab. Die polnische Darstellung ist auf eine falsche Beurteilung bolschewistischer Kampfmethoden gegründet. Die Jahre, in denen der Bolschewismus vielleicht einmal daran gedacht hat, mit militärischer Gewalt vom russischen Boden aus seine Welt Herrschaft zu erzwängen, sind lange vorbei. Die Taktik der Moskauer Machthaber hat sich geändert. Die Ereignisse der letzten Jahre haben gezeigt, daß der Kampf gegen die bürgerliche Welt nicht an der polnischen Ostgrenze, sondern in fast allen Ländern durch eine innere kommunistische Zerschlagungsarbeit geführt wird, die sich der katastrophalen Auswirkungen der Pariser Berichtsarbeit auf das Wirtschaftsleben der Völker bedient. Gegen dieses Zerschlagungswerk von innen heraus bietet die Existenz und die militärische Stärke Polens nicht den mindesten Schutz. Die russische Gefahr ist für Europa heute durchaus kein militärisches Problem. Erlassen wir sie einmal tiefer, so wie sie in dem lebenswerten Buch des „Deutschschonen“ Paul v. Sokolowski „Die Zerschlagung Europas“ aufgefist wird, denn die Welt ist jüdischer als der Boden, d.h. die Umwandlung des Grundbesitzes in ein wirtschaftliches Verkehrsobjekt, und noch mehr die Sozialisierung des Bodens, d.h. die systematische Zerschlagung altkultivierten Landesbesitzes durch staatliche Agrarreform, also Vörogänge, die dem ackerbauenden Menschen den inneren Zusammenhang mit seiner Scholle nehmen, die eigentlichen Gefahren, die die Grundlage der abendländischen Gesellschaft haben und herber sind als die polnische Gefahr. Sie sind Jahrhunderte ein grundbesitzender, aber landbesitzender Adel über einen arbeitsunlustigen und unfreien Bauernstand und mo heute das alte System von den neuen Machthabern bis zu seinen letzten Konsequenzen durchgeführt wird. Gegenüber dieser russischen Gefahr bleibt für Polen keine Mission an der Ostgrenze; der europäischen Welt zu erfüllen; denn Jo wenig wie die zerfallende Arbeit der bolschewistischen Sowjet-Union, mo ist die Ausbreitung dieses „araischen“ Geistes durch das Polen eines polnischen Staates und durch die Maßnahme wurde eines polnischen Heeres gebremst. Polen hat vielmehr im Gegenteil durch die Weg-

Strat Elbing
- 2. AUG. 1930

Sehr bezeichnend ist es, daß nicht allein der Deutsche, der in erster Linie unter der öffentlichen Überlegung zu leiden hat, sondern auch der eingegliederte Pole das drohende Verhängnis, das in vieler mehrmals gerichteter Versammlung nicht erkannt und sich gegen den unerwünschten Zutritt ausgesprochen hat. Am härtesten hat sich solcher Widerstand in Oberösterreich entwickelt, wo der nichtdeutsche Teil der einheimischen Bevölkerung in Korfanzy einen leidenschaftlichen Führer im Kampf gegen die galizische Gefahr gefunden hat.

Die Grenzschutz und Soldaten sind in den Westgebieten nicht gerade geliebt. Die Leute aus dem Osten, die es verdienen haben, sich auf dem ehemals deutschen Lande über in den Äußersten festzusetzen, erziehen sich bei den anständigen Polen keines guten Rufes. Der polnische Senator Olszanski hat dieselben Klagen vor einiger Zeit in einer längeren Senatssitzung offen Ausdruck verliehen: das Vertrauen zu der Unparteilichkeit der Gerichte sei aus der Bevölkerung der Westgebiete gemindert. Die Überwachung der Beamten, Geistlichen und Richter mit Hilfe der Polizei und der Gensdarmen, der auf alle im öffentlichen Leben lebenden Personen ausgeübt werde, haben eine allgemeine Unruhe und eine gefährliche Demoralisierung im Amte zur Folge gehabt. Mögen sie's auch nicht anerkennen: Sie trauern in ihren Herzen doch alle der guten, oder ogleichmächtigen preußischen Verwaltung nach, außer denen natürlich, die die Ratgeber der unerreichten Gegenwart sind.

Deutschsindische Östereuropapolitik Polens.

Östereuropapolitik

Auf Einladung des rumänischen Handelsministers Nagarscu ist eine Agrarkonferenz zwischen Rumänien, Südflandern und Ungarn in Bukarest anberaumt worden, die den ersten Versuch einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Donauländer darstellt. Diese Länder haben in den letzten Jahren erhebliche Schwierigkeiten beim Absatz ihrer Agrarprodukte nach West- und Westeuropa gehabt. Die gemeinsamen Konferenzen, der erste Weltkongress der überseeischen Betriebsverbände und die Bestrebungen der Getreideimportländer, ihre eigene Landwirtschaft durch Erhöhung der Lebensmittelpreise zu schützen, haben die Exportgemeine der Donauländer ergründlich gedrückt. Man denkt dort an die Bildung eines Exportmonopols für Getreide und Wein und möchte die in Westeuropa dazu veranlassen, sich zu übernehmen jenseitiger Kontingente der Balkanländer für den Export, so wie man es Entgelt hauptsächlich die Einfuhr industrieller Artikel zu erleichtern bereit ist. Das Vorgehen der Donauländer hat naturgemäß die Aufmerksamkeit Polens erregt. Polen ist heute der größte Agrarstaat Europas. Es hat, solange es besteht, die Rolle eines Protektors der Oststaaten zu spielen verstanden. Jetzt hat die Warschauer Regierung, in dem Bewußtsein, sich geltend zu machen, für Ende August die Vorkonferenz in Warschau einberufen, an der Polen, Estland, Schland, Sinaland, ferner von Rumänien, Südflandern, Bulgarien und Ungarn zu einer Konferenz nach Warschau geladen. In der begleitenden Denkschrift schlägt sie u. a. vor, daß die Konferenz vor allem den Boden für eine großzügige Rationalisierung der Ausfuhr vorbereiten und eine allgemeine Veterinärkonvention und ein gemeinsames Vorgehen bei der Durchgangskontrolle herbeiführen solle. Die polnische Regierung beabsichtigt, einen Östereuropablock zu gründen, der die Interessen der Ost- und Südosteuropäischen Agrarstaaten gegen die Industriestaaten der West- und Mitteleuropas vertreten und, das sagt sie allerdings nicht, zugleich ein neues Instrument der antideutschen polnischen Machtpolitik darstellen soll. In Westeuropa dürfte es keine für die deutsche Landwirtschaft verhängnisvoll sein, weil Deutschland dann noch weniger als heute in der Lage sein würde, seinen Lebensmittelpreis durch heimische Erzeugnisse zu decken und daher wohl oder übel seinen Markt den ausländischen Agrarprodukten öffnen müßte. Ferner würde der Wiedereingriff der Landwirtschaft eine weitere Entölkerung Ostdeutschlands bedeuten, lo daß der bedürftigste polnische Bauer in den deutschen Osten einbringen und mit der massenhaften Überflutung des Deutschen Reiches durch Getreide aus dem polnischen Staates den ernstlichsten Rohdruck geben könnte. Das ist die eine Seite des durch die Frage des Agrarblocks angeregten Problems. Die polnische Regierung glaubt offenbar, wenn sie die Führung in der Agrarblockfrage gewinnt, eine solidere Grundlage für ihre gegenwärtige Stellung zu haben. Sie hofft vielleicht auch, mit mehr Rohdruck bei den Westeuropäern Verhandlungen mit Deutschland auszuhandeln zu können. Der zweite Grund für das Bestreben, sich bisher immer milderem Dienst eines antideutschen europäischen Staatenblocks nun beliebt werden kann. Die polnische Regierung wird dabei gemäß nicht ein jähselbster Sachwalter der übrigen Agrarstaaten sein, sondern zu allererst darauf achten, daß den polnischen Exportinteressen durch die Ausfuhrförderung in den anderen Ländern keine neuen unerwünschten Konkurrenten entstehen. Wenn man versucht, die großen Agrarländer zu gewinnen, wird es verhindern, daß Donauländer eine Konkurrenz ihrer Getreideexporte in den deutschen Absatzmarkt erlangen. Polen will Protektor, d. h. bevorzugter Ratgeber, andererseits wird es ein Gegner der Agrarblocke sein.

Wir sind bei einem Vergleich der Sühnde diesseits und jenseits unserer Ozeane gar leicht zu Opten der polnischen Stimmungsmaße und der eigenen erklärten Östereuropapolitik geworden; beide haben uns gemein gemacht, die Verhältnisse auf polnischer Seite in einem besseren Lichte zu sehen, als sie es verdienen. Das ist erklärlich, denn für den deutschen Osten kam es darauf an, den übrigen Reichsteilen eine verhängnisvolle Entladung vor Augen zu führen, um sie zur operativen Hilfeleistung zu bewegen; dabei mußte die Not rückwärts gedeckt werden. Anders bei den Polen. Ihre auf's Ausland gerichtete Östereuropapolitik ist nicht so sehr ein allgemeines Entladungsmittel, als es in gewissem Maße in der Tat ist, weil anders das Vertrauen des westlichen Erzeugers in die wirtschaftliche Zukunft eines kapitalarmen Landes nicht zu gewinnen ist. Wenn trotz der staatlichen Hilfe die berechtigten Klagen in den polnischen Westgebieten nicht ortsummen und wenn neben den mit öffentlicher Unterstützung mangelnde Art errichtet und erhaltenen Betrieben die freie Wirtschaft verfallt, dann kann man nicht sagen, daß die Entladung der polnischen Westgebiete gelang und gelindert ist. Das sollte man im deutschen Osten nicht vergessen, wenn etwa Polen mit dem Hinweis auf den wirtschaftlichen Aufschwung seiner von Preußen übernommenen Provinzen in den notleidenden deutschen Grenzgebieten Stimmung für eine irgendswo geartete Annäherung an den polnischen Staat zu machen versucht. Dr. K.

Deutschland—Litauen—Polen.

Der ehemalige Präsident der litauischen Republik Grinius, der gegenwärtig Vorsitzender der Kontinuitäts-Partei (Nationalpolen) ist, hat Vertreter der Rooner Presse eine sensationelle Unterredung über die Beziehungen Litauens zu Polen gegeben: Nachdem die Agrarreform schon fast vollständig durchgeführt ist, nachdem sich die litauische Sprache bei ihr gebührenden Platz errungen hat, nachdem in Romno und in anderen litauischen Städten der polnische Welt erloschen ist, gibt es so im künftigen Reich Litauens außer seine Grundfläche mehr, gegenüber Polen in einer absoluten Isolation zu bleiben. An unsrem Grundsatze, daß wir mit Polen nicht sprechen wollen und daß ein Vertrag zwischen uns Polens nicht sein kann, solange wir nicht Wilna bekommen, wurde von keiner Regierung und von keiner Partei im ganzen Litauen festgehalten. Während der Verhandlungen mit Polen die Vermittlung der Reichsregierung gefordert wurde, wurde unsere Stellung ernstlich geschwächt. Es scheint mir, daß der Kampf um Wilna und das Wilnagebiet verlagert werden muß. Eine günstige Lösung der Wilnafrage könnte mir erst auf dem Wege einer langen kulturellen wirtschaftlichen und diplomatischen Arbeit erfolgen.

Am 24. Juli wurde der frühere Ministerpräsident Prof. Wolodmaras, den man erst vor kurzem noch gemeldet worden ist, daß er wieder die Macht in Litauen übernehmen würde, verhaftet. Im Selbstgespräch heißt es, daß sein Verbleiben in Romno die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährde. Prof. Wolodmaras wurde nach Krailingen verbannt. Dort ist er auf einem Staatsgut untergebracht und unter strenge Polizeiaufsicht gestellt. Wolodmaras hatte die litauische Politik in jeder polenfeindlichen Sinne gelenkt und immer den Gedanken einer Annäherung Litauens an Deutschland vertreten. Die derzeitigen Machthaber in Romno schämen zu einer Kompromittierung in der Wilnafrage bereit zu sein, während sie gleicher Zeit den Druck auf das deutsche Memelland verstärken.

Die Rooner Regierung beabsichtigt, nachdem sie in den letzten Monaten die memellische Selbstverwaltung praktisch aufgehoben hatte, auf Vorschlag des Justizministers mehrere Gesetze anzunehmen, durch die die Memellautonomie auch rechtlich beseitigt werden soll. Das ist ein Gesetz über die Zentralregierung ernannten Gouverneur der Aufsicht über die richtige Anwendung der Gesetze im Memelgebiet, wobei die Rechtsprechung für die memellischen Beamten die Entscheidung vom Dienst durch eine Entscheidung des Staatspräsidenten nach sich zieht. Dem Vorschlag wird die Pflicht auferlegt, nur dem Gouverneur ermächtigtes Gesetz zu erlassen, und im Wagerungsfalle der Zentralregierung das Recht gegeben, diese Gesetze ohne Vorladung zu erlassen. Weiter wird bestimmt, daß Zukunftskonflikte zwischen Litauen und memellischen Gerichten vom Obersten Gericht in Romno verhandelt ohne Berufungsmöglichkeit stattfinden werden. Die Memellautonomie ist von den Großmächten garantiert worden, sollte das Memelgebiet gegen Litauen übergriffe werden. Jetzt soll in den litauischen Gesetzen untergeordnet werden. — Sämt man diese drei Dinge: die Abkehr des ehemaligen Staatspräsidenten Grinius, die Verbannung des ehemaligen Ministerpräsidenten Wolodmaras und den Anschlag auf die Autonomie des Memellandes zusammen, lo ergibt sich eine Situation, die für Deutschland als ein ernstliches Bedenkenlich sein kann. Denn wenn es mündlich zu einer litauisch-polnischen Annäherung kommt, dann hat die deutsche Östereuropapolitik eine empfindliche Schlappe erlitten, die nur schwer wieder gutgemacht werden kann.

Auf zur Bundestagung nach Hamburg!

Die vom 22.—25. August in Hamburg stattfindende Bundestagung soll sich in einer gemächlichen Rundreise für den Osten gestalten. Die Hauptkondungung findet Sonntag mittag im Sariohaus statt. Die Verteilung weißer Kreile der Hamburger Bürgerliste ist gefordert. Einbesitzer aus dem Reich erscheint in Majestät am Montag in die Bundestagung, finden eine Zusammenkunft nach Friedrichshagen Großes Bismarckdenkmal. Die Dampfboote analysiert nach Kuxhaven und eine Anfahrtslokalität nach Lübeck statt. Tags zuvor findet eine Empfang auf dem Ozean-Riesendampfer „Milwauke“ und Besichtigung desselben statt, ferner eine Hafenrundfahrt und der Besuch des weitberühmten Hagenbüchens Eisenparks in Stellingen. Abends findet die Ortsgruppe Hamburg Scherenscheibe, verbunden mit einem großen

oskirmischen Fest- und Heimatabend. Die Weibereide hält Herr Pastor Gütler-Verlin. Am Freitag findet eine große Rundreise zur Entschädigungsfrage in der Böhle, eine Sondertagung zur Behandlung der Siedlungs- und Wohnungsabfragen und ein großer Frauentag, veranstaltet von den Pfandfrauen in Verbindung mit der Frauen-gruppe des Westfälischen Vereins in Westfalen. Zahlreiche Beteiligung ostfriesischer Frauen, ermächtigt Herren aus Gaste mit-kommen! Sofortige Anmeldung von Mitglieder des Ostlandes und der Sieppionier-Vereinigung sowie von Gästen bei unserer Hauptgeschäftsstelle oder beim Bundesoberbundesvorstand, Herrn Paul Sikke, Hamburg-Altona, Holtenauerstraße 222, dringend erwünscht, damit die erzielte Preisermäßigung ungehindert werden kann!

Die Osthilfe teilweise in Kraft gesetzt.

Nach mehrstägigen Beratungen ist am 26. Juli zusammen mit dem Verknüpfungprogramm auf Grund des Artikels 48 im Wege der Notverordnung auch die Osthilfe in Kraft gesetzt worden. Damit ist von der ständigen Amtstätigkeit die Lehrenden Unmöglichkeit genommen worden, die sich infolge der Reichstagsauflösung eingestellt hatte. Eine einbürgliche Regelung ist freilich mit der Notverordnung über die Osthilfe noch nicht getroffen worden. Sie hat den Zweck, bis zum Inkrafttreten des Osthilfegesetzes, über das erst der neue Reichstag beschließen sollen wird, die dringenden Maßnahmen in die Wege zu leiten. Sie ist also nur ein vorläufiges Mittel, das notwendig ist, um nicht mehr als durch die Reichstagsauflösung nicht mehr zur Annahme gelangte Gesetz. An dem während der letzten Wochen unter Führung des Reichsernährungsministers mit den anderen beteiligten, insbesondere mit den preussischen Stellen geführten Verhandlungen sind die organisatorischen Maßnahmen zur Osthilfe soweit vorbereitet worden, daß sie alsbald in Wirksamkeit gesetzt werden können. Die Reichsregierung hat dem Reich, das der Bundesrat der Verantwortung trägt, naturgemäß auch die Führung bei der Durchführung der Osthilfe beizubehalten muß. Leider scheint es, daß es nicht ohne Kompetenzstreitigkeiten namentlich zwischen Reich und Preußen abgehen wird. Wir wollen hoffen, daß die Bürokratie nicht das wieder zufinden macht und in seiner ernannten glänzigen Wirkung abschweicht, noch jahrelangem Drängen endlich erreicht werden ist. Durch die Notverordnung werden nunmehr in der Osthilfe die Mittel, die im Juli 1930 für die Osthilfe vorbestimmt. Sie sollen in erster Linie für die Inanspruchnahme, Betriebsführung und die Senkung der kommunalen Steuern, der Schiffloshausgaben und der Zinsen dienen. Besonders wichtig ist, daß die Reichsregierung trotz mancher entgegengehaltener Bedenken den von der Landwirtschaft dringend geforderten Vollstreckungsschutz für die von der Inanspruchnahme betroffenen Betriebe durch die Kraft gesetzt hat. Die Osthilfe der Rentenbankkreditanstalt ist die eine Hälfte der garantierten Summe in der sichergestellt worden; die zweiten 50 Mill. M. werden durch Ausgabe von Ablosungsscheinen durch die Rentenbankkreditanstalt aufgebracht werden. Diese übernimmt also in diesem Falle zunächst die Aufgabe, die im Osthilfegesetz der geplanten Ablosungsschein zugewandt war. Als die diesbezüglichen Verhandlungen bereits zum günstigen Ausgang geführt worden, hat die Reichsregierung mit einem entsprechenden Hundert-Millionen-Kreditangebot an die Forderung auf vermehrten Einfluß bei der praktischen Durchführung der Osthilfe. Da die Rentenbankkreditanstalt überdies ein günstigeres Angebot gemacht, d. h. ihre Mittel zu einem niedrigeren Zinssatz und vor allem zeitlich unbegrenzt angeboten hatte, folgte die Reichsregierung das preussische Angebot an. Die Reichsregierung hat ferner durch Notverordnung den Garantie über 50 Mill. M. zur Förderung des Siedlungsverkehrs übernommen, so daß endlich mit einer Befehlsmäßigkeit dieser für das Schicksal des Ostens entscheidenden Arbeit gerettet werden kann.

Nicht berührt ist die in der Notverordnung die im Osthilfegesetz vorgesehenen dringenden Bahn- und Straßenausbau im Osten. Die Reichsregierung beschäftigt aber, die vorgesehenen Verkehrsbauteilen, deren Durchführung im Wege der Notverordnung nicht möglich ist, nach Möglichkeit im Rahmen des geplanten Arbeitsbeschaffungsprogramms in Angriff zu nehmen, soweit es die vorgedachte Jahresfrist zuläßt.

Kreditvoraus über das Ostprogramm.

Reichsminister Trevelyanus sprach am 29. Juli über das in der Notverordnung enthaltene Ostprogramm. Er erklärte, daß nur ein Teil des Programms durch Notverordnung ver-

mirklicht werden konnte, daß ein weiterer Teil aber zurückgestellt werden mußte, weil die geforderten und verfassungsmäßigen Voraussetzungen für ihre Inkraftsetzung nicht gegeben waren. Darunter fielen die Bestimmungen über die Bildung eines Ablosungsbank, über die Umschuldung, über die Durchführung größerer Wege- und Eisenbahnbauten u. a. Trotz der Unmöglichkeit, die Ablosungsbank zu schaffen, habe die Reichsregierung die Osthilfe in möglichst weitem Umfange überleben können. Die Banken hätten sich bereitert, für das laufende Jahr aus Mittel für die Umschuldung und Betriebsführung in Verbindung mit dem Vollstreckungsschutz zur Verfügung zu stellen. Die durch die Osthilfegesetze für die Bundesstellen wurden baldigt durch die Reichsregierung im Einklang mit den Bundesregierungen vorläufig in Kraft gesetzt werden. Darüber hinaus ist es möglich gewesen durch die Anknüpfung des Haushaltes und die dort vorgezogenen rund 126 Millionen für die Vorkosten und andere Maßnahmen zur Verfügung zu stellen. Die Reichsregierung werde dem kommenden Reichstag vorlegen, das Osthilfegesetz in der dem letzten Reichstag vorgelegten Fassung erneut zu beschließen.

Sterbende Wirtschaft im Osten.

Die Papierfabrik Rastbach, eine der bedeutendsten ostpreussischen Betriebe, ist infolge der unangünstigen wirtschaftlichen Lage stillgelegt worden. Von der Leistung sind sämtliche Angestellten und Beamten gekündigt worden. Ingesamt wurden in den Stillgelegten 700 Arbeiter beschäftigt. Außerdem wird die Stolper Kreisbahn durch die Stilllegung empfindlich betroffen.

Polenvertrag ohne Ratifizierung?

Die Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien hat an den Reichskanzler, das Reichswirtschaftsministerium, das Auswärtige Amt und das Preussische Handelsministerium einen dringenden Widerspruch gegen die Inkraftsetzung der deutsch-polnischen Handelsverträge eingereicht. Im Hinblick auf ein bekanntgemachtes Verbot, den deutsch-polnischen Handelsvertrag durch Notverordnung in Kraft zu setzen, seien wir uns durch die schon jetzt täglich wachsende Arbeitslosigkeit und Wirtschaftssnot unseres Bezirks veranlaßt, die Reichsregierung dringend zu bitten, diesen Vorschlag keinesfalls stattzugeben. Bei der untragbaren Auswirkung des deutsch-polnischen Handelsvertrages auf die Wirtschaft des ostpreussischen Gebietes, würde eine Ratifizierung des Vertrages durch Notverordnung als eine erneute schwere Hintanhaltung ober-schlesischer Interessen betrachtet werden. Ein dadurch sich ergebendes Herinrentieren polnischer Rohle und polnischen Eisens in unsere Bezirk müßte neben steigender Arbeitslosigkeit in seinen nächsten auf die gesamte Wirtschaft unseres Bezirks zu empfindlichen Auswirkungen führen. Wir bitten, diesem schon jetzt vorhandenen Zustand Rechnung zu tragen und ihn keinesfalls durch eine derartige, für unsere Bezirk einschneidende Maßnahme zu verschärfen. In gleichem Sinne haben sich die ober-schlesischen Kommunalverwaltungen telegraphisch an den Reichskanzler, mehrere Reichs- und den preussischen Handelsminister gewandt.

Dieser Protest richtet sich gegen den Vorschlag des Wirtschafts- und Reichsministers, des Prof. Julius Wolf, den Handelsvertrag mit Polen im Wege der Notverordnung in Kraft treten zu lassen. Wäre schon selbst einer solchen Regelung nicht abgemittelt; es hat sich mit verschiedenen Staaten in Verbindung gesetzt, um über eine Inkraftsetzung der mit diesen abgeschlossenen Handelsverträge ohne Ratifizierung zu verhandeln, mit dem Erfolg, daß der Vertrag mit Rumänien am 25. Juli, der mit Spanien am 1. August in Kraft tritt. Die polnische Regierung hat ferner Schritte eingeleitet, um der schlesischen andere in der letzten Zeit mit dem Ausland abgeschlossenen Wirtschaftsverträge und Abmachungen, die bisher nicht ratifiziert wurden, noch vor ihrer Ratifizierung in Kraft treten zu lassen, um eine Stabilisierung und Behebung der wirtschaftlichen Verhältnisse zum Ausland herbeizuführen. Es handelt sich vor allem um das Inkrafttreten der Handelsverträge mit Frankreich, Griechenland und Portugal, wozu über die Möglichkeit, den Vertrag mit Deutschland auf diese Weise in Kraft zu setzen, in Warschau beraten,

Die Danziger Frage.

In der Antwortnote, die der polnische diplomatische Vertreter in Danzig auf die Öbinger-Beschwerde der Freistatregierung dem Völkerbundskommissar überreicht hat, ist besonders bemerkend, daß nach Auffassung der polnischen Regierung die Danziger Beschwerde nicht als unzulässiger Streitfall vor den Völkerbund gehöre, weil diese Beschwerde angeblich gegen die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit Polens verstoße. Polen behauptet also der Freien Stadt Danzig grundsätzlich das Recht, sich gegen der einseitigen Bevorzugung Öbingers durch Polen dem Völkerbund zu beschweren, es veranlaßt also, daß Danzig ohne Weiteres jeden Schaden hinannimmt, den die polnische Regierung seiner Wirtschaft dadurch zugefügt hat und noch zufügen wird, daß sie einen Konsumkredit in seiner unmittelbaren Nachbarschaft baut. Niemand bestreitet, daß die Öbinger Frage für Danzig eine Existenzfrage ist. Niemand kann es daher auch der Danziger Regierung verwehren, wenn sie von dem ihr auf Grund des Versailles diktierten postwendend Recht der Beschwerde Gebrauch macht und sich außerdem auf die Entscheidung des Völkerbundkommissars von 1921 beruft, in der festgehalten wird, daß „die polnische Regierung verpflichtet ist, den Hafen von Danzig voll auszunutzen, weiche anderen Häfen sie in Zukunft an der Ostseeküste auf errichten mag“. Die polnische Regierung stellt sich offenbar auf den Standpunkt, daß Danzig kein Recht habe, sich auf diese Entscheidung von 1921 zu berufen; jedenfalls bestreitet sie in ihrer Antwortnote, irgendwie zu einer Verletzung ihrer wirtschaftlichen und politischen Selbstständigkeit durch Ermüdungsfreiheit mit Rücksicht auf Danzigs Anteilnahme verpflichtet zu sein. Sie macht also den Versuch, die ganze Angelegenheit auf ein festes Geis zu führen, indem sie sich bemüht, jede solche Auseinandersetzung über das Danzig-Öbinger Verhältnis zu verhindern, dadurch, daß sie formaljuristische Einwände erhebt. Dieser Versuch ist auf das entscheidende zurückzuweisen; wenn Polen nämlich jetzt in seiner Antwortnote die Auffassung vertritt, daß der Danziger Antrag mit der wirtschaftlichen und politischen Souveränität des polnischen Staates unvereinbar sei, so hätte dieser Einwand nicht erst jetzt gegen den Danziger Antrag, sondern schon 1921 gegen die Entscheidung des hohen Kommissars geltend gemacht werden müssen. Denn der Danziger Antrag will nichts anderes, als daß das in dieser Entscheidung anerkannte Recht auf volle Ausnutzung des Danziger Hafens von Polen auch praktisch befolgt wird. Die polnische Regierung befolgt wieder ihrerseits die wirtschaftliche und politische Selbstständigkeit, indem man sich der lässigen Verpflichtung, in einer brennenden Frage ein Urteil zu fällen, entzieht; sie trägt ihm, mit welchen juristischen Kniffen man sich vor der Verantwortung drückt und sich für „nicht zuständig“ erklart.

Es geht um den wirtschaftlichen und kulturellen Fortbestand Danzigs. 15 000—20 000 Arbeitslose bei 400 000 Einwohnern sind auf die Dauer eine unerträgliche Last. Die Ausbeute dem Arbeitsmarkt durch die Abwanderung der vielen tausend polnischen Arbeiter zu entlasten, ist nur gering. Produkte aller Art werden heute über die polnische Grenze

aus Polen, wo sie dank der niedrigeren Löhne z. T. billiger hergestellt werden können, nach Danzig gebracht. Die Zahl der Konsum- und Vergleichenstränge ist im ersten Halbjahr 1930 im Vergleich mit dem entsprechenden Zeit des Vorjahres erheblich, um 44 auf 58, gestiegen. Die Steuerkraft des kleinen Staatesfines ist bald erschöpft. Auf der anderen Seite zahlt ganz Polen Steuern, damit Öbinger weiter ausgebaut und das gemaltige Defizit der kollektiven Hafenverwaltung in Öbinger und der Kohlenbahn, die von Oberkieseln zur Küste führen wird, gedeckt werden kann. In einer kürzlich in deutscher Sprache erschienenen polnischen Propagandabroschüre: „Polen, Gutz, Wirtschaft, Handel“ von Lewandowski und Somo wird (auf Seite 7) ganz offen in bezug auf Öbinger gesagt: „Die polnische Regierung bemüht sich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln, den Hafen und die Stadt Öbinger mit allen neuzeitlichen Einrichtungen auszustatten und den ganzen Überseeverkehr über den rein polnischen Hafen zu leiten.“

Der „Danziger PresseDienst“ bringt über die Entwicklung des Danziger Außenhandels in den ersten fünf Monaten d. J. folgende Einzelheiten: Die seemärtige Warenzufuhr über Danzig hat 444 322,4 Co., die seemärtige Warenzufuhr über Danzig 2 817 002,8 Tennen betragen. Während das Ergebnis der Zufuhr im Vergleich zur entsprechenden Zeit des Vorjahres eine Steigerung bedeutet, ist in erster Linie auf einen verstärkten Export von Kohlen und von Getreide zurückzuführen ist, stellt das Ergebnis der Warenzufuhr im Vergleich zum selben Zeitabschnitt des Vorjahres einen Rückgang dar, der außerordentlich bedeutungsvoll ist, da er sich auf nicht weniger als 309 950,4 Co. beläuft, wobei zu beachten ist, daß infolge der strengen Frostperiode in den Monaten Februar und März vorigen Jahres die Zufuhr ohnehin schon geringer als in der gleichen Zeit des Jahres 1928 war. Die seemärtige Zufuhr der wichtigsten Warengruppen ging in den ersten fünf Monaten d. J. im Vergleich zur gleichen Zeit des Vorjahres in folgender Weise zurück (in Tennen):

	1929	1930
Schrott	198 282,1	16 444,8
Erye und Schmelzbleis	241 535,4	196 533,0
Düngemittel	107 137,7	77 180,6
Salpeter	59 000,0	29 146,9

Im ersten Quartal 1930 ging der seemärtige Export über Danzig im Vergleich zum Vorjahre um 35 v. H. zurück, während der Import über Öbinger um etwa 320 v. H. zunahm. Die Erweiterungen der Umschlageseinrichtungen für Schrott im Öbinger Hafen und die mehrfache starke Herabsetzung der Umschlagesgebühren, die Öbinger dank der weitgehenden staatlichen Unterfützungen vornehmen konnte, hat die polnische Schrottelinfuhrzentrale veranlaßt, den gesamten Schrotteinfuhr Polens nicht mehr über Danzig, sondern über den Öbinger Hafen zu beziehen.

Liste der im Weltkrieg gefallenen Distriktskommissare.

Von den 180 Distriktskommissaren, die im Jahre 1914 in der Provinz Polen amtierten, haben 21 den Heldentod im Weltkrieg erlitten. Von dieser merkwürdigen Beamtengattung, die in der Provinz Polen eine besondere Bedeutung hatte, ist also ein hoher Prozentsatz gefallen. Es wäre erfreulich, wenn an geeigneter Stelle das Andenken dieser Vorden durch ein Denkmal gelehrt würde. Bisher waren die Namen der Gefallenen nicht bekannt. Jetzt ist es durch

Vermittlung des Amts für Kriegserfolge gelungen, aus den Akten des polnisch gewordenen Oberpräsidiums in Polen eine Liste der gefallenen Distriktskommissare aufzustellen. Herr Distriktskommissar i. R. A. Pajko k., Berlin SW 61, Hagenberg Str. 10, II, hat die Freundlichkeit gehabt, uns diese Liste zu übermitteln. Wir drücken sie hier zum ehrenden Andenken der für Volk und Vaterland Gefallenen ab. Gefallen sind:

Nr.	Namen	Geburtsort	Geburts-Tag	Polizei-Distrikts-Kommissar in	Militärstellung	Todes-	
						Ort	Tag
1	Belling, Arthur	Cassel	16. 6. 70	Witzhad	Opt. o. D. Inf.-Regt. 140	Serdun	11. 7. 16
2	Büsch, Richard	Cassel	20. 5. 77	Lampfenhofen	Opt. o. D. Inf.-Regt. 231	Martinitz	15. 9. 16
3	Engelmann, Ewald	Cassel	19. 7. 77	Polajema	Opt. v. Res. Feldart.-Regt. 50	Luzkun, Rusland	11. 11. 14
4	Gröll, Walter	Berlin	14. 5. 70	Schönlande	Opt. v. R. Inf.-Regt. 229	Ruska,	23. 11. 14
5	Haale, Georg	Aueras/D	14. 11. 90	Annwarter	Opt. v. R. Res.-Inf.-Regt. 229	Gjermin,	7. 8. 15
6	Ritterbusch, Alex	Copenick	18. 1. 83	Vogorzela	Obst. a. D. Stab R.-J.-R. 227	Gjermin d. Paganoo	22. 11. 14
7	Klapper, Paul	Berlin	17. 7. 77	Obornitz/Süd	Obst. a. D. Res.-Inf.-Regt. 229	Kawletoiwice	5. 12. 14
8	Kraus, Friedrich	Hiltz	28. 4. 72	Hilthe	Obst. a. D. Res.-Inf.-Regt. 229	Schrimmütz	31. 10. 14
9	Kahl, Albert	Bromberg	30. 7. 81	Janin	Opt. v. R. Inf.-Regt. 24	Witkowsko	7. 11. 14
10	Müller, Ernst	Santbusch/Ohlo	17. 7. 77	Golanitz	Opt. v. R. Inf.-Regt. 211	Wys	15. 9. 16
11	Mübling, Ernst	Kempen	21. 6. 76	Kreuz	Opt. v. R. Res.-Inf.-Regt. 9	Les Loges	7. 10. 14
12	Oelmann, Arthur	Gubin (Graub.)	26. 10. 77	Gulmierich	Opt. v. R. Inf.-Regt. 142	Souches	5. 10. 17
13	Poterra, Friedrich	Friedrichsfelde (Ortelsburg)	19. 5. 81	Neufeldt/B.	Opt. v. Res. Landw.-Regt. 37	Konowro d. Opawot	14. 10. 14
14	Brause, Carl	Wliza/B.	24. 5. 85	Annwarter	Opt. v. R. Inf.-Regt. 37	Longwy	3. 9. 14
15	Meiners, Ernst	Trautenstein	30. 3. 72	Dopiewo	Opt. v. D. Res.-Inf.-Regt. 264	Witkowsko	12. 2. 14
16	Bunge, Adolf	Wittenberg	28. 12. 78	Strenow	Opt. v. R. Inf.-Regt. 61	Sestonna	19. 12. 11
17	Schnee, Maxlin	Grosz-Boles	10. 11. 69	Womitz	Obst. v. R. Inf.-Regt. 209	Stalhofe	30. 10. 14
18	Schroeder, Viktor	Herbsleben	25. 4. 80	Annwarter	Opt. v. D. Res. Inf.-Regt. 82	Chevillescourt	20. 9. 18
19	von Schuler, August	Brandenburg a. M.	20. 7. 85	Bromberg	Opt. v. D. Res. Inf.-Regt. 118	Schimmin d. Will	20. 9. 18
20	von Wartin, Friedrich	Regewitz	19. 8. 70	Bromberg	Opt. v. R. Inf.-Regt. 200	Wendebritz	3. 11. 14
21	Wißemann, Wilhelm	Cassel	12. 9. 83	Annwarter	Opt. v. R. Inf.-Regt. 32	Regt/Loth	20. 11. 14

Polnische Matrosen als Messerhelden.

In Danzig kam es am 27. Juli in einem Lokal zu schweren Ausschreitungen polnischer Matrosen von dem polnischen Kommandanten „Maur“ Als der Geschüßführer die Matrosen wegen ihrer feighaften Anwendung zur Rede stellte, erhielt er von einem dieser Köpfe einen Faustschlag ins Gesicht; außerdem wurde er durch einen Dolchstoß verletzt. Es kam dann zu einer schweren Schlägerei, bei der die übrigen Matrosen mitschuldig die Messer gebrauchten. Bei der Schlägerei wurden außer dem Geschüßführer des Lokals noch mehrere vier Dan-

ziger Personen von den Polen durch Messerschläge verletzt. Als das Überfallkommando eintraf, ergreifen die Matrosen die Flucht. Drei von ihnen, die den „Polizeibeamten“ eingeschickt werden konnten, liefern ihrer Feindschaft heftigen Widerstand entgegen, so daß sie nur mit dem Gummiknüppel überwältigt werden konnten. Ein weiterer polnischer Matrose wurde später im Steffen-Park aufgefunden. Er war auf der Flucht gestürzt und hatte sich dabei den linken Oberschenkel getroffen. Es ist nicht das erste, daß polnische Militärs blutige Zwischenfälle im Danziger Hebelgebiet herbeigeführt haben.

Brennende Fragen: Grenzrevision — Minderheitenfrage.

Panoeuropa und Grenzrevision.

Julius Sauerwein hat sich in einem Artikel im „Matin“ erneut mit der Frage der Grenzrevisionen befaßt. Er stellt fest, die Antworten auf das Panoeuropa-Memorandum Briand's läßen erkennen, daß sich die europäischen Staaten in Anhänger der Grenzrevisionen (vor allem Deutschland, Italien, Ungarn) und in Anhänger der Status quo geteilt hätten. Das trifft insofern nicht ganz zu, als es daneben noch eine dritte Staaten-Gruppe gibt, die sich in der Grenzrevisionsfrage abwartend und unentschieden verhält. Zu dieser Gruppe gehört bis zu einem gewissen Grade auch England, ohne dessen Zustimmung es zu keiner Grenzänderung auf dem Kontinent kommt. Sauerwein erklärt dann weiter, alle Staaten hätten sich in ihren Antworten auf die Briand's Umfrage stark dafür eingesetzt, daß die Rechte und Zulässigkeiten des Völkerbundes nicht durch die panoeuropäische Union eingeschränkt würden. Da im Art. 19 der Völkerbundsatzung das Verbot für eine Änderung der Territorie für den Völkerbund festgelegt worden ist, würde es unbillig sein, wollte man dem Völkerbunde das ihm zugehörnde Revisionsrecht antzuehen. Das heißt also: Kann hat man in Paris erkannt, daß das Briand'sche Unternehmen möglicherweise eine Revisionsschabe heranzurufen kann, als man ihm auch schon das Recht bestritt, über die Frage zu bringen, die von allen europäischen Völkern als die wichtigste und dringlichste ist, da sich man sich mit einem Mal für die „Rechte“ des Völkerbundes ein, da man von diesem mit Sicherheit weiß, daß er von seinem Rechte keinen Gebrauch machen wird.

Ein Schwede für Grenzrevision.

Auf der Tagung der Interparlamentarischen Union in London brachte der schwedische Vertreter Linköping einen Antrag ein, in dem es heißt: „Nach Unterzeichnung des Kellogg-Paktes sollte die Interparlamentarische Union anregen, daß Grenzen, die eine Revision unterliegen, zu allen Zeiten offen zu sein, einer Revision unterliegen.“ Mit dem „zu allen Zeiten offenen Grenzen“ sind in allererster Linie die deutschen Ostgrenzen gemeint. Wenn die Erörterungen vor der Interparlamentarischen Union auch nur theoretische Bedeutung besitzen, so ist es doch immerhin bemerkenswert, daß die Frage der Grenzrevision auch in Kreisen offen erörtert wird, denen man im allgemeinen keine chauvinistische Meinung nachsagen kann.

Die deutschen Studenten für Grenzrevision.

In Breslau fand der 13. Deutsche Studentenrat statt, auf dem die Studentenschaft von dem Reich, Deutsch-Ostreich und den anderen Hochschulen des deutschen Sprachgebietes vertreten waren. Der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft, Dr. Hoffmann-Berlin, leitete in seiner Begrüßungsansprache der Freude „Wohlstand, daß man nach dem deutschen Osten gekommen sei. Es gelte, die Erkenntnis der Not des deutschen Ostens zu vertiefen. Ein Vertreter des Kreis IV (Mitteldeutschland und Schlesien) verlas nach Begrüßungsworten eine dann einstimmig angenommene Entschließung folgenden Inhalts:

„Die Deutsche Studentenschaft hat die Vertretung aller Studenten des deutschen Sprachgebietes am 13. Deutschen Studentenrat nach Breslau aufgerufen, um erneut zur Schicksalsfrage der deutschen Ostmark Stellung zu nehmen. Sie fühlt sich als Gesamtvertretung der akademischen Jugend verpflichtet, in Erinnerung an die Tat von Annaberg erneut ihren schärfsten Einspruch gegen die willkürliche Abtrennung wichtiger Gebiete Ober- und Nieder-Ostpreußen zu erheben. Deshalb bindet sie sich auch unter dem Eindruck der sich stets wiederholenden Angriffe auf die gesamte deutsche Ostgrenze ihre Forderung auf eine end-

gültige Regelung des Ostproblems und Zurückgewinnung des gesamten deutschen Bodens nicht aufgeben.“

Deutsch-polnische Erklärung zu den Grenzrevisionsfällen.

Die deutsche und die polnische Regierung haben durch je einen Beauftragten die Grenzrevisionsfälle der letzten Monate noch einmal überprüft — bodenurteilweise wieder ohne neutralen Vorbehalt. Die Regierungen haben in einem Kommuniqué über das Ergebnis der Besprechungen berichtet, demnach die beiden „einer abschließenden Prüfung unterworfen“ werden — es konnte aber, kein völkisches Gesetz abgemacht über alle Einzelheiten erzielt werden. Im Interesse der nachbarlichen Beziehungen wurde beschlossen, daß beide Teile einander das gesamte Material zur Klärung des Controversen zur Verfügung stellen. Beide Regierungen haben Maßnahmen getroffen, um die Wiederholung neuer Zwischenfälle zu verhindern; die Grenzbeamten wurden das dienstliche Überstreifen der Grenze ohne besondere Genehmigung der Gegenseite verboten. Die Grenzbehörden haben alle Schritte bei der Anwendung der Vorschriften über den Grenzübertritt der Zivilbevölkerung zu vermeiden. Den Ortsverwaltungen wurde Anweisung gegeben über die Zusammenarbeit mit den Ortsbehörden der Gegenseite. — Wenn das als Ergebnis mehrjähriger Besprechungen ist, dann muß man es als recht dürftig bezeichnen. Daß Polen sich um die Abmilderung des Grenzproblems nicht bemühen, das hat sich wiederholt nachprüfen, gestatte ich mir, zu sagen, um soviel die fortgesetzten Überfliegungen deutschen Gebietes durch polnische Militärflugzeuge zu verhindern — mit dem Erfolg, daß fast jede Woche einmal ein polnisches Flugzeug unbekümmert das deutsche Grenzgebiet überfliegt. Es wäre daher leistungsfähig, zu glauben, daß Polen die Absicht hat, sich an die Verpflichtungen obiger Erklärung zu halten.

Englische Abgeordnete fordern Minderheitenfrage.

Obert Malone, Mitglied der englischen Arbeiterpartei, der im vergangenen Jahre Polen besuchte und dort die Lage der nationalen Minderheiten studiert hat, hat dem englischen Ministerpräsidenten eine von 69 Unterabgeordneten unterzeichnete Eingabe überreicht, in der auf die Verantwortung der britischen Regierung für die Rechte der nationalen Minderheiten hingewiesen und festgesetzt wird, daß die auch von England garantierten Minderheitenschutzverträge die Voraussetzung für die Anerkennung Polens und der anderen Staaten seitens der Großmächte gewesen sind. In der Eingabe heißt es u. a.: „Die Verträge haben in der größten Minderzahl der Fälle versagt.“ „In England haben die Minderheiten mildernde Behandlung verlangt, daß der Völkerbund als Garant der Minderheitenrechte versagt hat, und läßt befürchten, daß die Eingaben nicht die ihnen gebührende Beachtung finden. Fernerhin zeigen die Berichte, daß zahlreiche Minderheiten verhindert werden, ihre Eingaben an den Völkerbund zu machen... Im Jahre 1929 wurden von 42 eingereichten Petitionen nur 10 mit Rücksicht auf den Status der Minderheiten in Betracht genommen.“ „Die Petitionen sind unangeführt“ u. s. w. Am Schluß wird der Ministerpräsident aufgefordert auf die im Völkerbundtag am 1. September d. J. die Einsetzung einer Kommission zu fordern, die zu unteruchen hat, in welcher Weise die Minderheitenschutzverträge gehandhabt werden und in welcher Form außerhalb und innerhalb des Völkerbundes die Beschwerden der Minderheiten ihre Erledigung finden. Es wird schließlich die Kommission gebeten, die Verhältnisse prüfen und bis zum Mai 1931 den Völkerbund Bericht zu erstatten und Verbesserungsvorschläge machen.“

Neues aus Polen.

Das polnische Westprogramm.

Seit Monaten unterhandeln die polnischen Behörden über die Durchführung eines Westprogramms. Für die Wojewodschaft Polen ist in großen Zügen dieses Programm bereits entworfen. Es sieht Siedlungen an der deutschen Grenze, Straßen- und Eisenbahnbauten, Umwandlung der Land- schulen in siebenklassige Schulen, die für mehrere Gemeinden zusammen zuständig sind, Ausbau der Wärsche und der Wärsche, Hebung der Landwirtschaft durch Kredite und

Übernahme der Kommunalschulden der in der Nähe der Grenze gelegenen Gemeinden durch den Staat vor. Über dieses Programm werden eine Untermittlerische Kommission für polnische Angelegenheiten und die lokalen Behörden weitere Beschlüsse fassen. Interessant ist die Aufnahme der seit einiger Zeit geplanten strategischen Wohnbauten in der Provinz Polen in dieses Programm. Genannt werden u. a. Bau einer Strecke Birbaum-Orzagmita, einer Strecke Deutsch-Nowosien, einer Strecke Gorknikow-Kolmar-Striedom.

Am ostmärkischen Herd

Unterhaltungsblatt zu der Wochenschrift „Ostland“

Herausgegeben von Emanuel Ginzfel und Dr. Franz Lidtke
Verlag Deutscher Ostbund G. V., Berlin-Charlottenburg

Nr. 16

1930

Berlin, den 1. August

Das Gymnasium von Lengowo.

Ein Roman aus der Ostmark von Carl Busse.

25. Fortsetzung.)

Stüfftes Kapitel.

Gertrud Rübiger schritt sorgfältig ein paar Alfter im Vorgarten ab und tat reichlich Raub vom Eisbeerstrauch dazu. Es war Herbst geworden. Der kleine Rektor lag schon drei Monate in seinem Grab; ein neuer Lehrer war an seine Stelle getreten, diesmal einer mit vollwertiger akademischer Bildung; der Unterricht ging seinen alten Gang. Es war nie in einem Uhrwerk: das neue abgemessene Rad, das herausfällt, wird stets ersetzt, und der Zeiger läuft weiter.

Als Fräulein Wübiger genug Blumen und Wäpfer geschnitten, ging sie in ihr Zimmer, schüttelte sie auf den Tisch und holte dann etwas herbei.

Es war das Bild ihrer Mutter, das auf dem Schreibtisch Georg Rübigers stand. Zwar trug Dinschen auf dieser Photographie nicht das schwarz-seidene, aber immerhin auch ein Kleid für Staatsakademien, das ihr nicht stand. Im Hausrock sah typen zu lassen, wäre ihr beinahe als Sünde und Väterung erschienen.

Gertrud betrachtete lange ihr Gesicht. Und sie nicht mehrenfich ein paar mal vor sich hin.

Es war ihr in letzter Zeit immer härter zum Bewußtsein gekommen, daß sie ihrer Mutter Kind war. Sie, die sich immer an den Vater anlehnte hatte, die unzer trennlich von ihm gewesen war, die bisher die Mutter kaum entbehrt hatte, war in diesem letzten Vierteljahr gleichsam immer näher an die Erde herangerückt. Sie machte sich fast Vornahme, daß sie sich der Eltern nicht mit heftiger Umarmung angeschlossen. Sie empfand ihr Leben, das ihr die Jahre her und hin kaum aufgefallen war, als schmerzhafte Lücke. Sie fühlte, daß sie das natürlichen mütterlichen Bewußtsein ermangete, der natürlichen Vertrauten; sie fühlte, daß sie einsamer war als andere junge Wäpfer.

Viele Stunden lang konnte sie sitzen und das Bild der Mutter ansehen. Es war eine so große Urube in ihr, sie hatte gar nicht mehr den frischen Mut, der ihr den Spinnamen eintrug. Und mehr sie die Photographie anblickte, desto ihre Augen immer: „Hilf mir doch!“

Die Mutter sollte helfen! Aber sie lag weit drüben in der Mark im kühlen Grab. Und es war, als hätte sich der Vater nicht nur von der Stadt, in der er so lange gelebt und gehört hatte, sondern auch von dem Grab gelöst, um ein neues Leben in der neuen Stadt für ihn.

Ein Leben, in dem sie, seine Tochter, keine Stelle mehr hatte oder wenigstens nicht die einzige und hauptfähliche. — Gertrud Rübiger hob den Bild vom Bild und begann langsam, die kleinstündigen Alftern, das grüne Raub, die weißen Eisbeeren zu schmalen Gewinde zusammenzuflechten.

Es war so sonderbar; noch ganz die Unzer trennlichen, waren sie beide, Vater und Tochter, hier angekommen, hatten diese neue Wohnung hier eingerichtet, waren die besten Kameraden gewesen. Und ohne daß überhaupt etwas passiert war, ohne daß Meinungsverschiedenheiten zwischen sie getreten waren, hatten sie sich langsam, aber unauffällig voneinander entfernt.

Das konnte doch nicht die Luft mit sich bringen! Und die neue Stellung ebenfalls! Dem, dem Vater mochte zuerst besonders

mehr auf dem Kopf gelegen haben als früher, mo er als Oberlehrer seine Stunden oblag. Aber gerade in der allerersten Zeit, während der größten Arbeit, war er ihr gegenüber noch der Alte gewesen.

Dann erst kam das langsame Sich-Lösen. Man konnte es mit Worten gar nicht fassen. Da war kein Jauch, nicht einmal eine Verstimmung. Man sprach mit den gleichen Worten zueinander wie früher. Und doch war alles anders, fand ein Fremdes zwischen ihnen. Es gab Reize, wobei sie der Vater nicht mitnahm. Er lachte mit seinem Herzen und allen seinen Gedanken in einem Traumflosel zu weilen, dessen Türen Jorgam vor ihr, seinem eigenen Kind, abgeschlossen waren. So daß ihre Herzen und tiefsten Gedanken sich nicht mehr begegnen konnten.

Die Hände, die das schmale Blumenbande füllten, begannen leicht zu zittern. Wie sie auch kann und überlegte: er konnte doch nur vor ihr verbergen, was ihr, wenn sie es wüßte, schmerzhaft, ja, er hätte es nicht konnte das sein? Sie wird, ob sie auch hundert andere Wege zu geben versuchte, mit Notwendigkeit darauf geführt, daß eine Frau hinter dem allen stand.

Eine Frau, die den Vater von der Tochter ab und zu sich zog, bei der keine Gedanken weiten, von der seine Träume erfüllt waren.

Sie hätte früher darüber gedacht. Als der kleine Rektor von einer Wiederberberatung ihres Vaters gelebt, hatte sie das nur komisch gefunden. Aber dann war das Wald-

fest gekommen. Die Condräin hatte an ihrem Tisch gesessen. Sie hätte das kaum beachtet, wenn nicht Doktor Solst diese eine Bemerkung gemacht hätte.

Sie konnte ihn deshalb hassen und war ihm doch dankbar. Seitdem war die Urube in ihr; seitdem war ein bestimmter Verdacht in ihr gemahnt; seitdem lachte sie nicht mehr, wenn ihr der Gedanke kam, daß eine andere Frau einst an Stelle ihrer Mutter den Vater durchs Leben begleitet könne.

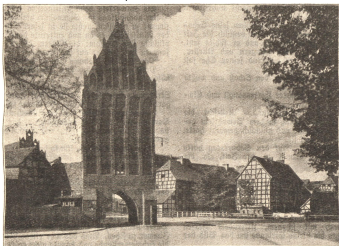
Sie hatte an diesem Waldfest zuletzt beobachtet. Alle Raiostit hatte ihr der Pfälzerbeur genommen. Sie hatte nemer getanzt, sie war am Tische geblieben, um jedes Wort zu hören, jedem gemeheltem Blick zu leben.

Nichts, was hätte sie überzeugen können! Und doch wuchs der Verdacht. Auf dem Stimmeg war sie im Gepräch mit dem „Eisenbahner“, der ihr von seinen Reisen erzählte, hinter ihrem Vater und Marie-Ann gegangen. Sie hatte zu allem, was ihr begleiter auskramte, nur immer „Ja“ oder „Nein“ oder „So?“ gesagt. Sie hatte die beiden jenen hören, und dieses Singen hatte auch sie gepakt. Eine Angst war über sie gekommen, als müßte sie sich mehrern.

Was Monsieur Jombon in Worten ausgesprochen: „Sie haben sich entgegengesungen“, das war als quälendes Gefühl in ihrem Herzen. Sie ward gar nicht mehr king aus ihrem Vater. Er, der die Musik, und was damit zusammenhing, immer liebte — er sang! Alles kostete ihre Urube.

Das war die Monate so weitergegangen. Sie hatte daran gelitten. Sie kam sich selbst so erbärmlich vor, und es war so demütigend, zu spionieren, Blick und Wort des liebsten Menschen, des eigenen Vaters, mißtraulich zu sein.

Dann schämte sie sich aus Herzenswegen. Und daneben schämte sie sich in die Seele ihres Vaters hinein, gleichsam, als dürfe er „solche“ Gedanken nicht mehr begen, als hohe er sich damit selbst von dem



Die schöne Offen: Stolp i. Pom., Mäpflentor.

Einmalige Aufnahme.

und garantierte ihnen die Befreiung der ersten Generation vom Kriegsdienst. Man wies den 213 ausgewanderten Philippinen, die sich in der Crutiner und Nikolsker Forst ansiedelten, bei jedes Freijahren 5047 Morgen Forstlände zur Urbarmachung an. Hier brachten sie die Philippinen durch Arbeit und Mühsamkeit bald zu Wohlstand. Durch Hünerzucht, raffischer Genüßlichkeiter und zweifelhafte Elemente kam dann aber Unordnung in die Kolonie, bis unter einem besondern Polizeikommissar die Verhältnisse auch betr. Wohlbrücken, Garmisch, Gilsberg, Lohndorf und Göttingen geregelt wurden. 1843 fand unter den Philippinen die erste Militärschießung statt, wenige Jahre danach wurde auch der Staatsdienst der Kinder und die Impfung durchgeföhrt.

Inzwischen haben sich die Philippinen völlig an die geordneten deutschen Lebensverhältnisse gewöhnt, während sie andererseits in anmerkenwerther Weise von Väterer nicht fallen. Sie haben ihre russische Kleidung und Kleidung geregelt gemacht. 1843 fand unter den Philippinen die erste Militärschießung statt, wenige Jahre danach wurde auch der Staatsdienst der Kinder und die Impfung durchgeföhrt.

Ditmärtiges Allerlei.

Eine kleine Bemerkung.

Im Göttingen war vor kurzem die Nachricht eingegangen, daß mit dem früher dänischen, jetzt polnischen Dampfer „Pulawski“ der polnische Amerika-Dampfer Sokols aus dem Vereinigten Staaten eintrifften würden. In aller Unruhe wurde angeregt, weitersetzungen getroffen, um dem Stammesbrüder von jenseits des Großen Ozeans einen würdigen Empfang zu bereiten. „Aus Respekt und aus Göttingen waren Sokolabteilungen mit ihren Fahnen erschienen, auch andere Vereine hatten Delegationen entsandt. Das Orchester der Kriegsmarine nahm am Festtag Aufstellung und spielte, als der „Pulawski“ anlegte, den Sokolmarfch. In Vertretung des Bürgermeisters und namens der Sokolvereinigungen des Meereskreises hielt Dr. Skowronski eine einwärtige Rede, die ihre Würdigung weitersetzungen nicht verschloß hätte, wenn — wenn tatsächlich Sokols aus dem Dampfer gekommen wären! Jedoch war der feierliche Aufzug umsonst veran, denn mit dem Schiff war auch nicht ein einziger Sokol am polnischen Strande eingetroffen. Und als man sich die Passagiere genauer besch, stellte man zur nicht geringen Ueberraschung fest, daß sie sich zum größten Teil aus Juden zusammensetzten, die gemäß nicht unangenehm von dem polnischen Empfang begrüßt gewesen sein mögen, zumal dann, wenn sie ausliefen, daß Göttingen für sie verbotenes Terrain ist, nur ihre Stammesbrüder sich nicht niederlassen dürfen. In welcher Stimmung die Sokols den Festtag verließen, nachdem sie den Juden den feierlichen Empfang bereitet hatten, konnte leider nicht genau festgehalten werden.

Selbsterkenntnis.

Der „Dziennik Wyborczy“ brachte einen Artikel, der die Zustände in Polen in derber Selbstverpöpfung geißelt. Wir entnehmen ihm einige Sätze: „Wir haben die Schwabene fortgeworfen und bemühen uns, original zu sein. Wir haben einen Diktator, der sich an die Verfassung hält, wie ein Trankener an einem Caternenpflanz. Früher hatten wir eine Republik mit einem König, heute haben wir ein Königtum in einer Republik.“ Und wir sind in Vertagung. Eine so geringe Regierung haben, denn gemäß uns eine Obergangsregierung aus finanzieller und geistiger Spärlichkeit. Über Italien herrscht der Duce, über Polen der Kommandant. — Italien hat um Lamurij sich erhoben, wir liegen noch. Die Türken verordnen sich in Europäer, wir uns in türkische Heilige. Jeder Sportarten hat sich bemüht, in der Kühlung zu bleiben, bis uns in über der groß, der ohne Stiefel stirbt. Wir schicken Pferde in Australien und wir sind in Australien. Ein so geringe kommt bei uns in Dageb lebende Herden und auf ein Dageb Seidenweben unsch Wechfel. Im Ausland, da appellieren noch die Bürger an die Regierung wegen Orden, bis wir müssen man gegen die Vertreibung von Orden Berufung einlegen. Wir wägen ein sehr geschätztes Volk, wenn unsere Diplomaten im Auslande so gern gesehen wären wie unsere Goldschweine. Wir beklagen uns über den Mangel an Andern, aber mit unseren Fahnen können wir die ganze Welt beklagen. Gibt es ein zweites Göttingen, wo wir sind? Gibt es Soldaten und so viel Soldaten ohne Generale sind? Du brauchst nur einen Stock mit einem dergleichen Lappen rausbringen, gleich bist du ein Bannerträger, ein verdornter Mann. Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser, unsere Gegenwart im Wasser. Wir stehen wie ein Mann und laufen auseinander wie eine Hammelherde. Wo die Obersten herrschen, da befehlen die Unteroffiziere.“

Precozia in Prelochau.

Der „Weichsel Zeitung“ Nr. 166 wurde geschrieben: „Als wir am 10. d. M. Ostschau durchfahren, waren wir nicht wenig erstaunt, dortselbst auf dem Hauptbahnhof an einem schwarzen Anschlagbrett neben allerlei polnischen Bekanntmachungen auch das große bekannte Plakat prangen zu sehen, das auf die Abkündigung-

schloßgeföhrt bilden die Einrichtung. In jeder Hinsicht ergibt sich die Eigentümlichkeit der Philippinen aber aus ihren religiösen Verhältnissen, wie ja auch Glaube und Andachtssübungen den Mittelpunkt ihres Lebens ausmachen. In der kleinen Kirche, die ein schlichter Blockhausbau von primitiver Art ist und deren Bestimmung nur aus dem griechischen Kreuz auf dem Giebel ersichtlich ist — die über ein künstliches Glockenspiel verfügt —, halten sie mehrmals täglich ihre Gottesdienste.

In Eckertsdorf, der Hauptniederlassung — Jona haben die jetzt über 800 wohnenden Philippinen noch in Sedowwalde, Peterhain, Schönsfeld, Osnitzgraben und Wasaken — wohnt ihr leitendster Gemeindeführer, augenblicklich der würdige Sarganowski. In der Nähe existiert seit 1839 auch ein „Philippinenklub“ auf einer Halbinsel im träumerischen Ousee. 15 Rennen beschäftigen sich hier mit Religionsübungen, mit Acker-, Gartenbau und Wallenpflege. Wie in ihren Häusern, so ist hier insbesondere alles einfach, fremdartig und doch einträglich zugleich.

Die Holzbestrebungen, enthaltlosen, intelligenten und glaubenstreuen Philippinen sind als arbeitsame Landwirte und als gefähigste Obsthändler von ihren deutsch-majarischen Nachbarn gerne geföhrt.

feier hinwies und die Einladung zum Besuch des Freilichspiels „Precozia“ in Göttingen enthielt. Einer machte den anderen aufmerksam und jeder von uns Deutschen fraste sich dießhalb über den bis dahin von den Polen nicht bemerkten Streich, denn um einen solchen, und zwar einen sehr gelungenen, konnte es sich nur handeln, da man nicht gut annehmen konnte, daß die Polen aus reiner Verehrung für unsere Abkündigungselbst solche wirkliche „Precozia“ veranstalten würden. Welch kühner Ritter mochte wohl „Precozia“ zu diesem „Grenzübertritt“ verholpen haben?

„Ich bin der größte Eitel von Jaroslaw.“

Er ist Gemeindevorsteher von Jaroslaw im Kreise Groß-Strebitz (Ostpreußen), obwohl er nur mangelhafte Kenntnisse der deutschen Sprache besitzt und ohne Sinn und Inhalt zu verstehen, also ihm zur Unterfertigung vorgelegten Papiere unterschreibt. Die Unfähigkeit des polnischen Landwirts rief zur Ausübung des Gemeindevorsteheramtes nur schon wiederholt Gegenstand von Eingaben an den Senat und Regierungsvorstände gewesen. „Über Göttingen“ hat man es besser gemacht. Deshalb wählte schließlich der Jaroslawer Wirtschaftsinспекtor ein Adressmittel an: Er schrieb auf ein Blatt Papier die Worte: „Ich bin der größte Eitel von Jaroslaw“, und legte das Schriftstück dem polnischen Gemeindevorsteher zur Unterfertigung vor. Dieser setzte seinen Namen, das Amtssiegel und den Ortserwähner, daß „dieses hiermit amtlich bescheinigt wird“, darauf. Die Folge war eine Verleumdungsklage gegen den Wirtschaftsinспекtor. Das Gericht brachte es fertig, den Angeklagten je 100 Mark Geldstrafe zu erteilen, obwohl eine „Anteilgenprüfung“, welcher sich der Pole unterziehen mußte, sehr zu dessen Nachteil ausfiel. Die Unfähigkeit zur Ausübung eines öffentlichen Amtes wird damit gemissermaßen unter dem Schutz der Göttinge gestellt. Den vorgeschrittenen Behörden wurde durch den guten Einfluß des Wirtschaftsinспекtors eine herbergenswerte Lehre erteilt. Das ist die erste und bedenkliche Seite bei dem Fall des Polen rufst von Jaroslaw, daß ungelegentlich Angehörige der polnischen Minderheit in Stellen befähigt werden, in die sie vom Polenbunde hineingeföhrt werden.

Silberträffel.

a — aa — be — kein — berg — han — erad — chrit — le — dra — u — ei — er — geln — gi — hü — in — il — ir — ke — kiel — land — li — lu — mar — mo — munn — nat — ni — nies — pe — roß — sche — schin — se — seh — sel — sen — jer — ten — tann —

Es sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben ein bekanntes Sprichwort ergeben: 1. Konifer, 2. Strauch, 3. deutscher Philosoph, 4. Schlachthaus, 5. Pyramidenbau, 6. Sportart, 7. modische Bezeichnung für Siebenbürgen, 8. höchster Berg Eibirgins, 9. Minnergänger des 13. Jahrhunderts, 10. Oper von Platom, 11. Polarfahrer, 12. andere Bezeichnung für Dezember, 13. baumlose Landschaft, 14. Entdeckung der Schießbaumwolle, 15. Oper von Rossini, 16. alte Kriechpflanz, 17. Teilsparte im Herz, 18. Jahrtordnung zur See.

Lösung des Silberträffels am Nr. 14:

Lösung: Ulrich von Jungingen, 1. Unterföhlung, 2. Alfencon, 3. Kola, 4. Jultsburg, 5. Eborin, 6. Wolker, 7. Ottokar, 8. Rehrung, 9. Jagiello, 10. Unstrut, 11. Rustius, 12. Sepiden, 13. Jabella, 14. Rapareth, 15. Gotland, 16. Eidenherden, 17. Rehring.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Reber, Berlin-Friedenau. — Verlag: Friedrich Hofmann & Co., Berlin. Einfindungen an die Schriftleitung, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 (Fernruf Steinplatz 8031). — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin S 38 68.

Der Weisende von Dommereien, Varnet, bekannt aus der Raubmördersaffäre, legte den Würzburger Zentralbehörden ein Wirtschaftsprüfung für Dommereien vor, für dessen Beratung eine interministerielle Kommission für pommerellische Angelegenheiten eingesetzt wurde. Auch in diesem Programm, das große Summen für Erhebungen und zur Anlegung eines polynesischen Fischereibens bei Großenbrode forderte, spielen strategische Dinge eine nicht unwichtige Rolle. So wird Umbau aller Normalporthäfen auf Vollspur als „Notstandsmaßnahme“ vorgeschlagen, ferner Bau einer (Strategischen) Bahnstrecke Streebichem—Wandsbüh—Königsberg, zweigleisiger Ausbau der Eisenbahnstrecke Schorn—Kaim, Bau neuer Eisenbrücken über die Weichsel bei Kulm und Verlängerung der Weichselbrücke nach Schorn und weiter bis Königsberg durch die Tschelmer Seebe, ferner Meliorationen und Anlegung eines Kanal- und Schleusenwesens im Falle des Wasserflusses im Zuge Bromberg—Königsberg. Dieses Großenprojekts soll dazu dienen, das ganze Gelände im Kriegsfall unter Wasser gesetzt werden kann, damit diese Linie

„gegen einen deutschen Vormarsch“ geschützt ist. Auf die weitere Entwicklung des Programms darf man gespannt sein.

Ein Bandit als Stadtverordnetenvorsteher.

In Dirschau wurden der Stadtverordnetenvorsteher Wojnick, dessen Bruder und der Angehörige Augustin verhaftet. Es stellte sich heraus, daß die drei im Jahre 1920 in der Gegend von Lodz eine Räuberbande gebildet hatten, die der Schreck ganz Kongresspolens war. Was man ihnen auf die Spur kam, verschwand sie spurlos. Sie waren nach Polen gegangen, wo sie eifrige Mitglieder des deutsch-polnischen Westmarkenvereins wurden. Da dieser bis zu „Dänemarks Staatsstreich im Mai 1926 gegen Einfluß bei den Verbänden blieb, erlitten alle drei bald gute Stellen in den Staaten der Ostsee, als solche fanden sie in Dirschau, das als polnischer Vorposten gegen Ostpreußen angesehen wird. Wornick drohte es hier zum Stadtverordneten und schließlich zum Stadtverordnetenvorsteher. Durch frühere Komplizen wurden sie hier erkannt und der Polizei verraten, die der Herrlichkeit ein schnelles Ende machte.

Beschränkung der Kriegsbeschädigtenversorgung.

Die Versorgung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, mißwirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. Juli 1920 erfolgt auch die Reichsversorgung. Die Versorgung beginnt fast ausschließlich in späteren gesetzlichen Regelung aber mit den Inkrafttreten der Bestimmungen der beiden vom Reichstag nicht mehr verabschiedeten Revidierten, nämlich mit der Schaffung einer Sprechfrist für Versorgungsanträge und Maßnahmen zur Entlastung des Reichsversicherungsgerichts. Künftig müssen Beschädigte, welche vor dem 1. August 1920, also bereits vor 10 Jahren, aus dem Militärdienst ausgeschieden sind, wegen ihrer Versorgungsansprüche infolge Weltkriegs mit allen Mitteln abgeklärt werden. Anträge, die bei den Versorgungsämtern vor dem Inkrafttreten der Verordnung eingegangen sind, sollen nach dem bisherigen Vorgehen behandelt werden. Um Zusammenhang mit dieser Sprechfrist sind für Beschädigte, die vor dem 1. August 1920 aus

dem Militärdienst ausgeschieden sind, Rentenverhandlungen wegen Verschlimmerung der Dienstbeschädigungsstände nur dann statt, wenn für diese am 1. Juli 1920 keine Versorgungsansprüche für die Soldaten vorliegen, die mit den derzeitigen Versorgungsständen in ursächlichem Zusammenhang stehen, besteht künftig kein Rechtsanspruch auf Rentenerhöhung. Das gleiche gilt für Kriegsbeschädigte ohne Rente. Die Verdrängung derartiger Ansprüche ist in das Ermessen der Versorgungsbehörden gestellt. Zur Entlastung des Reichsversicherungsgerichts ist eine weitere Beschränkung der Rekursfähigkeit von Entschädigungen der Versorgungsgerichte vorgesehen, wobei die Verordnung auf die schonenden Rückfälle bereits Anwendung findet. Wie bitten die Ortsgruppenverbände, die Mitglieder auf diese wichtigen Neuerungen aufmerksam zu machen.

Johanna Wolff als Ehrenbürgerin ihrer Vaterstadt Tilsit.

Die Grenzstadt Tilsit nennt sich gern die Stadt obengleichen. Sie trägt diesen Namen nicht bloß mit einem Schrein des Rechts. Tilsit hat sich die Berechtigung zur Führung dieses Ehrenstitels durch eine außergewöhnliche Tat erworben, die es dürfte doch wenige noch mit weit und breit eine Seitenstadt, je vielleicht ein einziges beilebenstort sein, daß eine Stadt einer Frau das Ehrenbürgerrecht verliehen hat. Es gereicht der Stadt Tilsit zum doppelten Ruhme, daß sie sich für diese Auszeichnung eine geistig schaffende Frau, die Dichterin Johanna Wolff, ausgesucht hat. Die Tilsiter Stadtväter haben damit bewiesen, daß ihnen in einer Zeit, in der immer nur mißwirtschaftliche Belange in den Vordergrund traten, die Ehre der geistigen Kultur für geistiges Schaffen nicht verloren gegangen ist.

Das geistig sich aus in dem am 24. Juni in der Bürgerhalle in Tilsit zu Ehren der Dichterin von den höchsten Körperschaften veranstalteten Festakt. Bereits eine Stunde vor Beginn der Begrüßungsfeier war der große Saal überfüllt. Viele Hunderte mußten umkehren. Es mochten etwa 1500 Menschen im Saal gewesen sein. Sicher waren darunter auch viele Künstler, die von Johanna Wolff sehr mehr mußten, als daß sie als arbeitslose Dichterin in Tilsit geboren ist; aber eben gemäß ist es, daß sie als erste Vertreterin der Dichterin den Festabend verlassen haben. Die Stadt Tilsit hatte sich große Mühe gegeben, die Begrüßungsfeier recht eindrucksvoll zu gestalten. Kammermusik, gespielt von angesehenen Bürgern der Stadt, eine sehr herrliche Rede des Oberbürgermeisters Salge, eine Begrüßungsansprache des Vertreters des Regierungspräsidenten von Sambinen, eine Gedächtnisrede der Tilsiter Schule, die Johanna Wolff einmal selbst besucht hat, das ergreifende Gedicht „Ich lehne mich an das Vaterland“, gelungen von Oberstudienrator Hanisch, wechselten in der reichhaltigen Vortragsfolge miteinander ab. Auch die Schulmutter in Tilsit hatte es sich nicht nehmen lassen, der großen Lehrer ihres einflügeligen Junfermann eine besondere Freude zu bereiten. Mit einem im Hans-Sachs-Stil eigens abgefaßten Versen, gesprochen von einem Schulmutterverleihen, überreichte der Obermeister der Junger der Dichterin ein Paar selbstgeflochtene Schuhe. Diese Gabe wurde in ihrer urmächtigen Art auf die Dichterin und die Schülerworte einen besonders starken Eindruck. Der Höhepunkt des Festabends war es, das Johanna Wolff selbst, frisch und behend trotz ihrer 72 Jahre, das Podium betrat. Es war für jeden Teilnehmer ein beglückendes Erlebnis, Johanna Wolff zu hören. Sie dankte für die ihr zuteil gewordenen Ehrungen. Dann sprach sie in freier, eindringlicher Rede von dem Notstandesgeheimnis der Menschheit, von Frieden, Recht und Vaterland. Während ihr Vortrag, eine hohe, tief Erregtheit über der Versammlung. Was sie sagte, ging ein Sturm der Begeisterung durch die Zuhörermenge. Immer wieder hörte man nach dem Festabend ein lebhaftes Debattieren der Teilnehmer darüber, daß diese begnadete Frau so ganz zurückgefallen sei und nur in der Stille schaffte. Wie würde sie die Mühen und Leiden aufrichten durch die Macht ihrer Persönlichkeit, der sich niemand entziehen kann, wenn er sie auch nur flüchtig erkennt. Wie Johanna Wolff nicht nur die geistige, sondern die Volksrednerin zu sein. Ihr Streben geht nicht auf Augenblicke, Wirkungen. Sie sieht ihren inneren Beruf darin, durch ihre dichterischen Schöpfungen dauernde Werte für Gegenwart und Zukunft zu übermitteln.

Am 25. Juni besuchte Johanna Wolff die Meerwitzer Schule, mit der sie seit vielen Jahren in innigen Verkehr steht. Die Schule bereitzte ihrer ehemaligen Schülerin einen würdigen Empfang. Auf dem Schulhof wurde Johanna Wolff mit großer Ehrlichkeit die Tilsiter Aufmerksamkeiten entgegen. Um Saale der Schule wurden die Beteiligten der Schulbehörde, der Lehrer- und Elternschaft eine himmelsvolle Begrüßungsfeier statt. Der Leiter der Schule bewillkommnete in herzlichsten Worten den hochbetreuten Gast und würdigte die große Bedeutung des Tages für die Schule. Im Gefolge und Gedächtnis grüßten die Kinder der Meerwitzer Schule die Dichterin mit ihren eigenen Schöpfungen. Johanna Wolff nahm auch bei dieser Gelegenheit wieder das Wort, ergrünte den Kindern in der ihr eigenen warmen, verständnisvollen und einflussreichen Kunst aus ihrer barten Jugendzeit und richtete erste Mahnungen an das aufwachsende Jungvolk. Auch diese Feier war für alle Teilnehmer, die Alten wie die Jungen, ein unvergeßliches Erlebnis.

Am 26. Juni war die Dichterin Wolf beim Tilsiter Frauentag, der im Saal des Sinfoniekons eine Begrüßungsfeier veranstaltete. Dieser war der Saal lange vor Beginn der Feier überfüllt. Viele mußten umkehren, ohne Johanna Wolff zu hören. Allen denen, die das Glück hatten, einen Sitz- oder Stuhlplatz zu bekommen, wird diese Feierstunde unvergeßlich bleiben. Johanna Wolff las aus ihren Werken. Sie begann mit der Einleitung zu der Gegenüberstellung: „Der liebe Gott auf Urlaub“ und einigen Dichtungen, in denen sie sich mit dem Gottvertrauen befaßte. Sie leitete dann über zu einer Rede über die „Gedächtnisrede der Tilsiter Schule“. Die Rede war eine Schöpfung aus ihrem Vortrag mit einigen Dichtungen zu beschließen, die eigenstes persönliches Erleben der Dichterin darstellten. Den Ausklang bildete das ergreifende Gedicht: „Aus der Fremde“, in dem Johanna Wolff ein Erbeantkennnis zum deutschen Volk und Vaterland abgab. Johanna Wolff trägt die meisten ihrer Dichtungen frei aus dem Gedächtnis vor. Es ist erstaunlich, wie Johanna Wolff, die, wie sie selbst sagte, erst zum sechstenmal von einer größeren Öffentlichkeit aus ihren Werken las, den Zuhörern ihre Dichtungen so vermittelte, daß kein anderer noch so geübter Vortragskünstler könnte sie so eindrucksvoll gestalten. Man merkt es, wie Johanna Wolffs Worte und Werk vollkommener zu einer untrennbaren Einheit. Es ist sehr schade, daß die angegriffene Gesundheit es der Dichterin verbiethet, den vielfach an sie herangetretenen Wünschen zu entsprechen, auch an anderen Orten aus ihren Werken vorzutragen. Sie tue es nur noch in ihrer Vaterstadt Tilsit, denn die Tilsiter Dichterin.

Am 27. Juni verließ Johanna Wolff wieder ihre Vaterstadt, um nach den anstehenden Tagen in Tilsit noch einige Wochen beschaulicher Ruhe in einem stillen Offiziersbau zu verbringen. Schweren Herzens schied sie aus Tilsit; denn sie hängt mit ganzer Seele an ihrer Heimat. Trotz jobrtlangelanger Trennung ist sie im Grunde ihres Wesens immer Ostpreußen geblieben; aber in ihrem dichterischen Schaffen ist sie weit hinausgewandert über die eigene Grenzen ihrer Ostpreußenheimat. Johanna Wolff ist nicht nur eine Dichterin in der lebendigen Gegenwart. Sie ist Dichterin für das gesamte deutsche Volk, für die ganze Menschheit. Sie fühlen es mit allen, die sie näher kennen: „Diese begnadete Frau und Dichterin trägt Zukunft in sich!“

kleinlichen Egoismus, aber mit operbereitem Idealismus das zu erreichen, was Hoffmann von Sallerleben in seinem Deutschlandlied zu Recht so inbrünstig fordert: „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland“. Die „Vaterlandsliebe“ ist ihm mit der Begleitung der vielen Kapellen und mit Huldigung der Säbner und Ständarten das Deutschlandbild in maßvollen Tönen erklingen — und, als nach der dritten Strophe die Musik schweig, sang die Menge spontan die neue vierte Strophe: „Deutschland, Deutschland über alles und im Unglück nun erst recht!“

Der Anstoß der Verbände mit ihren Kapellen und Bannern bot eine großartige Zeit. Die eine Kapelle geleitete die Ostmärker, und darunter Vandesorband und Ortsgruppen des Deutschen Oldbundes, die Ortsgruppen des Mittelstands, der Ost- und Westpreußen, der Rieberhschlesier, der Oberhschlesier, der Posenen nach dem Vokal der Ostmärker, wo die Gruppen aufgelöst wurden. Hier dankte Dr. Hoffmeister den Schülern und Schülerkapellen, deren dankenswerte Hingabe für die Sache Dr. Maack nochmals hervorhob. Der Vandesorbandsvorsitzende des Deutschen Oldbundes, Herr Kalschek, dankte mit lebendigen Worten Herrn Dr. Hoffmeister für seine Mitwirkung. Am Nachmittag fand dann durch die Ortsgruppe eine himmelschöne Feier statt, in der das ostmärkische Volkslied „Der Wall“ zur Darstellung gelangte. Gegen Abend nahmen die auswärtigen Teilnehmer mit herzlichem Dank Abschied. Der Arbeitsgemeinschaft und allen hier angefallenen Vereinen muß der Dank der Ostmärker, der durch Dr. Hoffmeister öffentlich ausgesprochen wurde, hier nochmals in aller Feinheit wiederholt werden. Die Ortsgruppe Barmer-Ebersdorf des Deutschen Oldbundes hat der Ostmärker großen Dienst erwiesen. Der Stadtverwaltung Barmen-Ebersdorf, den Behördenvertretern und allen Gästen, den Vereinen und Verbänden, die sich offiziell beteiligten, und der Bürgerhoff der Doppelstadt herzlich den Dank mit der Bitte um weiteres Zusammenwirken für die geliebte Ostmärker bei dem Jubiläum ostmärkischer Kreise für die Weltmark.

Ostmärkische Heimatnachrichten.

Perjiliches.

Geb. Rat Hellström 20 Jahre alt.

Der Geb. Jurist Prof. Dr. Edward Hellström in Berlin beging am 30. Juli seinen 20. Geburtstag. Zeitungen und Zeitschriften der verschiedensten Richtungen setzen den bekannten Juristen. In einer Selbstschrift, die ihm „von seinen Freunden und Verehrern“, von bekannten Staatsmännern, herorragenden Rechtsgelehrten und Männern der juristischen Praxis beigebracht wurde, spricht Reichsminister a. D. Dr. Schiffer von den Millionen, die durch diesen Mann und seine Methode ein gut Teil ihrer Rechtsfindung über sich hinweg haben können. Die „Berliner Juristen“ rufen: „Wohlstand ist keine, ein anderer, die „trockene Juristen“ rufen: „Wohlstand ist nicht, und mangelnd auch für die Richterlisten gemacht; wohl alle deutschen Juristen und Verwaltungsbeamten bis zu einem Lebensalter von heute etwa 60 Jahren für alle Hellström Schüler zu bezeichnen. Seine zahlreichen Lehrjahre über die deutsche und die römische Rechtslehre, das Bürgerliche Recht, das Handelsrecht, den Zivilprozeß, das Konkurs-, Staats- und das Bank- und Wechselrecht haben Hellström so einer, die beide unermesslich gut und wertvoll Hellström ist in Ebern, wo er auch des Sammalium befehlt, geboren. 1904 wurde er von dem damals für Preußens Bildungsleben maßgebenden Ministerialdirektor Althoff als Professor an die neu gegründete königliche Akademie in Polen berufen, von dort ist er nach zwei Jahren einem Ruf an die Berliner Handelshochschule gefolgt; seit 1919 wirkt Geb. Rat Hellström außerdem an der Verwaltungsakademie in Berlin, deren Mitbegründer er ist.

Rechnungsrat Jander 4.

Ein langjähriges verdienstvolles Vorstandsmitglied unserer Ortsgruppe Egnitz, Herr Rechnungsrat Jander, ist gestorben. Für die Ortsgruppe Egnitz bedeutet sein Ableben einen großen Verlust. Von heißer Vaterlandsliebe und größter Treue zu der verlorenen ostmärkischen Heimat besetzt, widmete er sich den Ostbundesangelegenheiten mit großem Eifer; insbesondere ließ er sich die Vertretung der Verdrängten in Entschädigungs- und sonstigen rechtlichen Fragen anheißeln sein. In der letzten Zeit mochten sich die Folgen des zunehmenden Alters durch gesundheitliche Störungen bei ihm bemerkbar, wodurch seine seelische Verblüffung über den Verlust der Ostmärker sich noch feigerte.

Dr. Albert Brunk 4.

Gebirmer Sanitätsrat Dr. Albert Brunk-Bromberg, eine in den ganzen Provinz Polen bekannte und hochverehrte Persönlichkeit, ist am 23. Juli im Alter von 73 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben, den er am 16. Juni während eines Vortrages erlitt. Er stammte aus einer im Regensou seit vielen Generationen anhängigen Bauernfamilie; er wurde am 15. Dezember 1854 in Schuylau geboren, besuchte das Gymnasium in Bromberg, studierte in Gießen, Halle, Leipzig, Straßburg und Freiburg Medizin. (Am 5. August hätte er sein goldenes Doktorjubiläum begehen können.) Nach Abschluß seiner Studien wurde er zunächst Projektor am Pathologischen Institut in Freiburg (Breisgau), um sich 1882 zunächst als praktischer Arzt, dann als Sacharzt für Sais-, Rajen- und Ohrenkrankungen in Bromberg niederzulassen, wo er bis

in sein hohes Alter hinein zu den geliebtesten Ärzten der Stadt gehört hat. Dem Vortrage und der Allgemeinheit hat er seine reichen Gaben dienbar gemacht. Er war in preussischer Zeit Vorlesender der Ärztekammer in Polen und des Vereins der Ärzte für die Regierungsbezirk Bromberg; ferner Mitglied des Preussischen Ärztekammer-Ausschusses und des Geschäftsausschusses des deutschen Ärztevereinsbundes. Er gehörte lange Jahre der Stadtordeordnetenversammlung in Bromberg an. Nach dem Abtritt wurde Geb. Rat Brunk zum Vorsitzenden der Wissenschaftlichen Vereinigung deutscher Ärzte für Bromberg und weitere Umgebungsgebiete; außerdem war er Vorsitzender der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins und Vorstandmitglied des Kant-Vereins.

Dr. Küster 20 Jahre alt.

Oberregierungsrat Dr. Küster, der von 1896—1918 führend in der oberhschlesischen Vermaltung tätig war, wurde am 26. Juli 20 Jahre alt. Auf vielen Gebieten wirkte er bahnbrechend. Er hat die Grundlagen zum mächtigen Aufschwung deutscher Bildung und Kultur und zur Geltung oberhschlesiens in Reich und im Ausland. Wie kein anderer verstand er es, die oberhschlesische Volksseele zu fassen und reichlich und gute Anlagen der Oberhschlesier zur vollen Entfaltung zu bringen. Die von ihm geschaffenen kulturellen Einrichtungen, vor allem oberhschlesische Volksbühnen, der umfassende Ausbau der Volks- und Jugendbibliothek und oberhschlesische Volksbildungsvereinigungen wurden in anderen Provinzen und Ländern nachgeahmt. Sein Werk „Kulturelle Wohlfahrtsfragen in oberhschlesien“ und seine herorragenden Erfolge auf dem Gebiete der Körperlichen und geistigen Jugendpflege führten in Preußen zu dem bekannten Jugendpflegeerlass 1911.

Ein Ehrentag in der Siegergruppe des Europa-Rundfluges.

Dem 25jährigen Europarundflug, aus dem 1929 der Offizier Major als Sieger hervorragt (L. Oltmanns 1929 Nr. 26), hat sich wieder ein Ostmärker besonders herorragend. Der aus Ebnort gehörige deutsche Rimmflieger Reinhold Pohl gehörte zur Siegergruppe; er landete nach dem schweizerischen 7500-Kilometer-Sieg in Berlin-Tempelhof kurz nach den Engländern Brand und Duller; als vierter folgte Morix, der Sieger des vergangenen Jahres.

*

Sein 25jährige Dienstjubiläum feierte am 2. Juli d. J. der Volljahrgangsbundes Wilhelm Hähner in Magdeburg, Herberstr. 8, früher in Schleien und Kückentin, Kreis Posen-Weich.

Behörden.

E. Lunge: Bismarckminister Pohl und Frau Margarete in Posen am 28. Juni.

Geborene.

Schubertmeister Emil Jahnke, Kreis (Ostbahn), Hindenburgstr. 2, früher Erona a. B., und Frau Emmy, geb. Ströbel, am 29. 7. in Jeltzer Rüstigkeit und better Gesundheit im Kreise von Kindern und Enkelkindern; Konditor Karl Krüger und Frau in Klein-Siekierki am 3. 7.; Schmiedemeister Martin König in Samter am 27. 7.

Verleiher Ostmärker: Tischlermeister Koller in Polen am 29. 7. 78 J.; Frau Ostmärker Schars in Breslau, Klefischstr. 30—32, früher Krollschin, am 9. 8. 60 J.; Gerichte Dausch, geb. Dilk, in Eichenstein (Ostpreußen) 100 J. (Ministerpräsident Dr. Braun hat Frau Dausch ein Glückwunschschreiben und eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrenmitaille der Staatsregierung sowie ein Geschenk überreichen lassen); Eisenbahngehilfin I. N. Eil. Minna Schwanke, früher in Bromberg, jetzt in Sinnochi wohnhaft, 80 J. (seitens des Generaldirektors Voßmüller sowie der Reichsbahndirektion Stettin wurde der Jubiläum in ein warmen anerkennenden Worten gehaltenes Glückwunschschreiben überreicht).

Geborene: Gutsherr Paul Hermann in Ebersdorf, Kreis Spreetow, früher Althagen, Kreis Schmiguel, am 19. 7. 55 J.; Fräulein Gerline Vogt in Kreuz (Ostbahn), Schillerstr. 3, früher Silebne, am 22. 7. 52 J.; Kaufmann Heiman Kohn in Hirshberg-Günnersdorf (Riesengebirge), früher in Reizen, Kreis Ossa in Polen, am 16. 7. 60 J.

Aus der gerauschten Ostmärker.

Aus Posen.

Bromberg. In Krone a. d. Weche wurde der Bürgermeister Franz Wodnick auf Veranlassung der Weichenhofschaft wegen Unterschlagungen im Amte verhaftet.

Gollanitz. An dem Städtchen Gollanitz in der nördlichen Provinz Polen brach Großfeuer aus, das sich bei dem herrschenden Sturm mit rasiger Geschwindigkeit ausbreitete und gegen 8 Uhr Abends in Brand gesetzt. Nach zwei Stunden waren 26 Häuser ein Raub der Flammen geworden und bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Bei den Vorfällen ereigneten sich mehrere zum Teil tödliche Unglücksfälle.

Polen. Vor zehn Jahren wurde die Lechter Ilse des deutschen Kaufmanns Depantier erkrankt. Von dem Vater, einem polnischen Kanonier Genrik E. Borkowski, wurden Schmalzchen und Vargel im Werte von 40 000 Mark erbeutet. Wo er nicht aufgefunden war, wurde er in Adowinshofitz zum Gebe errettet. Erst kürzlich wurde er in Wischnitz entdeckt und verhaftet. Er hielt sich von 1920—1925 in der Nähe von

Gdingen in den Wäldern und Höhlen verborgen und hat von Raubüberfällen und Diebstählen gelebt. Dann kaufte er sich auf den Namen Wladaw Czajkowski ein Haus in Gdingen und heiratete seine Geliebte. Dies hat ihn jetzt an die Polizei verraten.

Polen. Im Polesischen wurden in letzter Zeit wiederholt Bombenanschläge gegen Autos verübt. Zwei verdächtige Personen wurden verhaftet. Der "Wieser Kurjer" bringt in großer Umfang die Nachricht von "Intentionalem Material", das durch die Untersuchungenutage gefordert worden sein soll. Dieses Material bezeugt, wie das Polenblatt geheimnisvoll verriet, daß die Anschläge durch eine deutsche Geheimorganisation ausgeführt worden sind. Die Ziele dieser Geheimorganisation waren, Unruhe und Erregung herbeizuführen, durch die den Couristen der "Wald der Dolener Ausstellung unmöglich gemacht werden sollte". An dieser "Anstalt" enthält das polnische Blatt wieder einmal eine neue Schablonen der feilschenden Exkaltisten. Es soll bereits "viel Licht auf die geheimnisvolle und verbrochenerliche Aktion" geworfen worden sein. Kaufend Behauptungen — aber keine Beweise. Verdächtigungen, "Annahmen", "Mutmaßungen", viel Druckerfchwärze und wenig Verstand.

Aus Westpreußen.

Culm. In Riesen im Kreis Culm erschloß in geistiger Unmachtung der 63jährige Eduard Heinrich Müller eine beiden Söhne und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Brust.

Gradenz. In Rehalde, Kreis Gradenz, wurden die 63 und 61 Jahre alten Brüder Anthonis und Stefan Seyz von Banditen ermordet. Die Täter, Einwohner von Rehalde, wurden verhaftet.

Aus der deutschen Ostmark.

Fraustadt. Im vergangenen Monat feierte die hiesige Zuckerfabrik ihr 50jähriges Bestehen. Als einzige der Grenzmark Posen-Westpreußen kann sie zu den älteren Zuckerfabriken Deutschlands gezählt werden. (1868.) Die Rübenverarbeitng steigerte sich bis zum Weltkrieg un-aufhörlich und erreichte 1913/14 in Fraustadt und Kankersdorf ihren Höhepunkt mit über 2.427.000 Zentnern. Von 1914 an erliefst ein lester, rapider Rückgang bis zum Jahre 1920/21, in dem nur 365.700 Zentner Rüben zur Verarbeitung gelangten. 85 v. H. der Rüben, die früher für die Fraustadter Zuckerfabrik geliefert wurden, werden jetzt in polnischen Fabriken verarbeitet. Erch allem ist die Caffasse erfreulich, daß im letzten Jahre der bisherige Höchststand mit 1.062.000 Zentnern Rüben und einer Schlammerzeugung von 54.000 Zentnern Rohzucker zur Hälfte erreicht ist.

Diese Nummer umfasst einschließlich der Beilage „Am ostmärkischen Herd“ 16 Seiten.

Seute entließel laßt nach langem Weiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der Pensionär

Julius Bade
(früher in Ostrowo i. Polen)

im 78. Lebensjahre.

Winden, den 27. Juli 1930,
Kuhlenstraße 30.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Wilma Auguste Bade,
geb. Jürgas.

Umzüge

per Auto,
Stadt, Land,
Bahn,
Lagerung,
Wohnungs-tausch



F. Wodke
Transportgesellschaft m. b. H.
Berlin W 61, Teltower Straße 47.
Tel.: F 5 Bergmann 1616—1617
Landsleute Vorzugspreise!

Verkaufe mein mollig.
Grundstück
6 Mg. guter Boden m. Weide am Gehöft, 4 Mg. Bachweide, groß. Obstgarten, reichl. Ans., bei 6000 Mk. Ans. Einliche auch gegen groß. Bauschaft. Off. unter 137 an das Dfland erbet.

Haus mit Eadenlokal
in rheinischer Großstadt gegen Sattlerei, gleich welche Gegend, zu tauschen gelüht. Angebote unter 120 an das Dfland erbeten.

Junger, strebsamer, alleinlebender
Ostmärker Bau- und Holzhauseinnehmer, der auch schon längere Zeit in der Autobranche tätig war u. an selbständigen intensiven Arbeiten gewöhnt ist, sucht für sofort od. spät. passende Stelle. Beste Zeugnisse sowie Führerschein Kl. I. Vorh.
Herr Eduard M. Lehmann, geb. 1892, in Wittenberg, Ostpreußen, 4.

Witt!
Zu verkaufen:
Landwirtschaften in den Kreisen Soldin, Poryh, 60 Mg. Weizen- und Rübenboden, Licht und Kraft, Ans. 10.000 bis 12.000 Mk.; 52 Mg. Weizen- und Rübenboden, Licht und Kraft, Ans. 8.000—10.000 Mk.; 32 und 27 Mg. Licht und Kraft, Ans. 6.000 bis 7.000 Mk.; 32 Mg. und 5 Aeen, Ans. 6.500 Mk.; 18 Mg., Ans. 4.500 Mk.; 8 Mg., Licht, Ans. 3.000 Mk.; 2 Wäschungen 90 u. 120 Mg., sowie Haus- und Geschäftsgrundst., Pachtgeschäfte, Neustädte, Gäßhöfe, Pflanz- und alle Wirtschaften, 10 Jahre zu 5—6 Mg. Landbesitz. Beste lokale.

Geschäftsgrundst.
Kolonialwaren und Delikatessen, beste Lage, Umsatz usw., Anzahl. 10.000—15.000 Mark.

Reisehotel
36Gäst., 32Wohnzimmer, 12 Betten, Ausspann., Garagen, beste Lage, Ans. 15.000—20.000 Mk., zu verkaufen durch Richte, Strauß, Wallstraße 58, früher Gradenz.

400 Druckmaschinen
Kraftwagen, Kuppel (Firma) 4 R. Radn., Sternendruckerei, Bernau bei Berlin

Wer kennt die Anstalt von Frau Anna Rupp, geb. Schulz, oder deren Kinder Adele und Germin Rupp, fäh. Briefl. (Westpr.). Nachricht erbitet Schäfermeister Fr. Tange, Kaulsdorfer, Post Gersdorf i. Westpr.



Deutscher Ostbund E.V. Ortsgruppe Oranienburg.

Zu unserer

Fahnenweihe

verbunden mit einer

Kundgebung für unsere verlorene Heimat am Sonntag, den 10. August 1930, nachmittags 2 Uhr in Schützenhaus
haben wir alle Landsleute herzlich ein. Das Fest findet im Anschluß an die Kundgebung in Berlin statt, jedoch jeder rechtzeitig bei uns sein kann. Bequemer Vorortverkehr ab Steintner Vorortbhf., alle 10 Min.

Lebens-Existenz!
Geräumiges massives **Grundstück**
Weinhandel und Bierneberlage, in Klein-Stadt Brandenburg für 40.000 Mk. bei 10.000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Freie 8-Zimmerwohnung, Offerten unter 115 an das Dfland.

Gute Existenz
auch für Liquidationsgeschäfte durch Übernahme einer gut eingeführten **Wollerei mit Lebensmittellgeschäft** in Berlin-Zentrum sofort zu verkaufen! 7 Räume (Raum für 14), 1 Pferd, 2 Wagen, 4 Mg. Pachtweide. Zur Erlangung gehören 2 Wohnhäuser mit je 4 Wohnungen à 2 und 3 Zimmer, 100 Mark monatlicher Mietsüberläßigkeit. Eigene Wohnung frei. Tagl. Umsatz 180. Preis 60.000 Mk., Anzahlung 20—25.000 Mk. Schuldbefreiung werden in Zahlung genommen. Offerten unter 141 an das „Dfland“ erbeten.

Lebens-Existenz!
Sehr gutes Grundstück mit Vorder- u. Seitengärten in Potsdam, Betriebsgegenb., ist transtheilig, sofort billig zu verkaufen. Im Vorderbus wird größtes mit 2 entl. 3 Zimmern, Küche, Werkstatt und u. s. w. Nebengelände frei. Auskunft erteilt **Wolff, Architekt, Potsdam, Junterf. 21.**

Mühle
mit Bäckerei im idyll. Gebirgsort, große Industrie, für tüchtigen Fachmann glänzende Existenz. Umstände halber preiswert zu verkaufen. Nur ernstliche Angebote von Schriftst. unter 133 an das Dfland erbeten.

Landwirtschafter, 30 Jahre alt,
sucht Stellung als Wirtschaftsführer in bäuerl., transeult. Haushalt. Anr. ist nicht an Frau M. Nicotai, Kosnubf. 6, Brandenburg a. S.

Hoteldiener
Für mein 30-Zimmer-Hotel luche einen unbedingt tüchtigen, zuverlässig, ehrlich, fleißigen, nicht. Menschen Mitte 30er, der bereits ähnl. Stellen in gut. Großhotels befeh. hat. Es kommen nur bestens empfohlene, fleißige Leute in Frage. Meldungen schriftl. an **Ferdinand Gjarke, Schuhmacher's Hotel, Köslin,** früher Briefen, Westpr.

Suche älteres **Mädchen**
f. meinen kleinen Landbushausl.
Frau Major Wüntner Kersmann bei Uhlbed (Seebad).

Witwer, 58 Jahre alt, mit etwas Vermögen und 3-Zimmer-Wohnung, sucht eine Lebensgefährtin mit etwas Vermögen kennen zu lernen zwecks späterer **Heirat.**
Offerten mit Bild unter 130 an das Dfland erbeten.

Ostmärker! Provisionstreit

Seiten günstige

Existenz-Angebote!

Spezial- u. Handelsgärtnerei in bedeutender Stadt Anhalts. Einkl. Kalkfen.	25 000
Landwirtschaft, 80 Morg., in Pommern	20 000
Molkereiangewerbe, 1. kl. Hof, Vogel Polenmelk.	25 000
Erkgründstück mit 4 Hekt. Spei- chergebäude b. Klost.	20 000
Wohn- u. Geschäftshaus in Kreisstadt der Neumark	10 000
Wohn- u. Geschäftshaus m. Gemütskurambulation und Autovermietung Nähe Wit- tenberg.	15 000
Pensionshaus, bef. als Erholungs- st. u. Kinderheim geeignet Bäckereigrundstück, Nähe Woh- len (Schlef.)	16 000
Geschäftsbaus (Bürohaus für all. Arbeit) in Schirmitz. Einkl. zu vermieten	60 000
Kolonialwaren- u. Delikatessen- Geschäft in Kolberg	15 000
Wohn- u. Geschäftshaus Nähe Schmeier Grenz.	10 000
Pensionshaus Nähe Senftenberg.	12 000
Wohnhaus, bef. als Erholungs- st. u. Sanatorium geeignet, b. Kassel	25 000
Hotel- u. Restaurationsgrund- stück m. Saalgebäude in Ju- ditschhof b. Dresden. Einkl. zu verpachten	Verzinsb.
Geschäftsgrundstück in Land- wirtschaft b. Vennberg	10 000
Landw. Grundstück, bef. für Futter- u. Düngemittelherst. und Geflügelzucht. Nähe Arnsnabe	15 000
Schweinefabrik m. Wohnhaus u. Geschäftshaus in Mittel- franken	45 000
Sowie viele Hundert weitere Existenzen, mit obigen Grundstücken, auch Wohn- objekte, in allen Gegenden Deutschlands. Verlangen Sie kostenlos unsere illustrierten Prospekte mit ausführlicher Beschreibung.	

KOCH & Co., Berlin W 10
Hohenzollernstr. 16. Tel.: Vilhym 5933.

Adolf Krause & Co.

G. M. B. H.

Maschinenfabrik u. Eisengießerei
KÜSLIN in Pommern
Farsprecher 219 u. 239 (früher Thoma)

liefern prompt von ihrem Lager jede
Landwirtschaftliche Maschine
von der Hacke bis zum Dampfpflug
franko jeder Bahnstation

Auf Wunsch auch gegen günstige Ratenzahlungen.

Möbeltransporte
per Möbelwagen und Auto, Einlagerung
ganzer Wohnungseinrichtungen,
Speditionen aller Art übernimmt
Rabe, Möckernstraße 137
Tel. Bergmann 9670-71
(früher Bromberg)

Die wiederkehrende
Gelegenheit! 200-Mg.-

Gut

in N. Schl., L. u. L. Kl.
Boden einh. 30 Brg.
Wiesen und 20 Brg.
Eidenwald, pr. Inn-
erte gute Weid., wertvolle
Ernte. Preis pr. Brg.
550 M., Ang. 30000 M.
Verkauf weg. schwerer,
unheilbarer Krankheit.
Offerten unter 121 an
das Dtl. Land erbten.

**Wegenersche
wirtschaftliche
Frauensschule**
Waren i. Mecklenburg,
Wittenstraße 12.

1. Vorbereitung zur
Hausgehilfen-
prüfung.
2. Vorkurs für
Grenzlandfürer.
Beginn: 15. Okt. 1930.

Gelegenheitskäufe!

Landwirtschaft, 65 Mg., teils Weizenboden,
alles am Gehöft, Licht und Kraft, massive Ge-
bäude, 2 km ab Stadt, kompl. lebend, und tot.
Annozier, gute Ernte, Preis 26000 M., Ang.
4000-6000 M., Rest 5%.

Landwirtschaft, 56 Mg. Weizenboden inkl.
20 Mg. Weid., leb. und tot. Inn. kompl., gute
Schöne, hervorragende Ernte, Preis 16000 M.,
Ang. 6000-8000 M.,
11 Mg., alles am Gehöft, gr. mal. Gebäude,
passend für Geflügelzucht od. Gärtneri, Ang.
2000-5000 M.

Schmiede mit 20 Mg. gutem Ader in gr. Dorf,
kompl. Inn., Preis 16000 M., Ang. 3000 bis
6000 M.

Landwirtschaften, Güter, Landhofsgehöft, Hotels
und Stadtgrundstücke jegl. Art. Solche Preise,
niedrige Anzahlung.

Theo Wachholz, Prenzlau,
Klosterstraße 35.

Badische Großbrauerei
hat mehrere empfehlenswerte

Wirtschaften

preiswert unter günstigen Be-
dingungen zu verkaufen. Selbstinteressenten wollen die
Adresse unter 140 an das Dtl.
Land senden.

**Kolonialwaren-
grundstück**

mit Ladeneinrichtung
in Blankenburg (Harz),
zu verkaufen. Preis
7500 M., Ang. 10000 bis
30000 M., 3-4 Zimmer
werden sofort frei. Off.
unter 128 an das Dtl.
Land erbten.

**5000 bis
10000 Mark**
gegen Sicherheit und
z. Zinsen zur Aus-
zahlung eines Zeit-
habers von gut fun-
dierter Firma
gekauft.
Angehote unter 131 an
das Dtl. Land erbten.

Ostmärkischer Siedlungsbau e. G. m. b. H. in Liquidation.

Unsere Genossenschaft ist durch ordnungsmäßigen Generalkon-
sultations-Beschluß vom 25. Mai 1930 am 1. Juli 1930 an in
Liquidation getreten. Nach § 82 des Gen.-Ges. werden die Gläubiger
diesbezüglichen hiermit aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche an die Ge-
nossenschaft unter obiger Aufsicht geltend zu machen.

Liquidations-Bilanz zum 30. Juni 1930.

Offize:	M.	Passiva:	M.
Kassenbestand	4,86	Geschäftsausgaben	8748,37
Girokonto	120,50	Einsparungen	1135,-
Zur Verfügbung ein- gezahlte Anteile	4209,37		
Verlust bis 30. 6. 30.	5548,64		
zusammen 9883,37		zusammen 9883,37	

Gewinn- u. Verlustrechnung bis zum 30. Juni 1930.

Ausgaben:	M.	Einnahmen:	M.
Verlust von 1929	8586,99	Zinsen	3,-
Geschäftsausgaben 1930	1206,52	Betriebsbezug	32,50
		Zur Verfügbung ein- gezahlte Anteile	4209,37
		Verlust bis 30. 6. 30.	5548,64
zusammen 9793,51		zusammen 9793,51	

Wollersdorf, den 10. Juli 1930.

L. G. G. G.

Fr. Hobis

Ostmärker!

denen es bisher noch nicht gelungen ist, in der
neuen Heimat zu einem eigenen Haus zu
kommen, bietet sich jetzt die denkbar beste und
günstigste Gelegenheit, sich ein solches mit ge-
ringem Mitteln zu erwerben. Ich bin in der Lage,
Ihnen ein Grundstück, ca. 1000 qm groß, mit einem
3- oder 3 1/2-Zimmer-Haus mit Bad
in welchem sich mit geringem Kostenaufwande
noch ein weiteres Zimmer ausbauen läßt,
bezugfertig, das heißt:

umgänzt, inkl. Straßenregulierung, idyllischer Lage
für den sehr billigen Preis von

16000 RM.

bis 15000 RM., bei einer Anzahlung bis
zu 3000 RM. zu verkaufen. Die monatlich zu
zahlenden Zinsen inkl. Tilgung betragen nur
etwa 60 RM. Dieser billige Preis konnte nur
erzielt werden, da diese Häuser in der Haupt-
sache aus öffentlichen Mitteln erbaut werden.
Die Gesamtzahl der Grundstücke, auf einem
Areal von 250000 qm betragt 3000. Von
diesen 3000 Grundstücken ist es mir gelungen,
für meine verbrängten Landsleute 1500 Häuser
zu sichern. Es entsteht hier nicht am Selbst-
bildnis von Berlin, 25 Minuten Wortorteebe
von Berlin (20 W. Fahrpreis), eine voll-
kommen neue Stadt, welche ca. 12000 Ein-
wohner haben wird. Unter diesen 1500 Häusern
habe ich auch noch einige gute Erntegrund-
stücke, Restaurant, Fleischeri, Bäckerei, Milch-
geschäft, Fleisur, Schneiderei etc. zu vergeben.
Allen Verdrängten, denen an guter Wohnung
auf eigenem Grundstück mit Garten etwas
gelogen ist, wollen sich umgehend an mich wenden,
denn mindestens 500 von den vorbedingten
Häusern werden bis spätestens den 1. 11. 1930
und früher bezugsfertig.

Wilhelm Haffe, Berlin O. 34,
Rischosenstraße 23. Königsplatz 9462.

Vorwerk
sehr preiswert zu verkaufen.

Gute Gebäude, guter Boden, 60-100 Morgen
mit Wiesen. Ca. 80 km von Berlin, Schule und
Kirche 1 km entfernt.

Angehote unter 144 an das Dtl. Land erbten.

Landwirtschaft
einh. 7 Mg. Weide,
mit lebend. und totem
Annozier, sofort be-
ziehbar. Gebäude, mal.
Gustav Feidler,
Seitgenze, Kr. Gützig.

Verwertung von Entschädigungs- u. Schuldbuchforderungen

Beratung, Vorschüsse,
Beileihung

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens
durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.

jetzt: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B II

Tel. B 1 Kurflirst 2775.

Ostländer!

Unterstützt die Heimat!

Kauft Eure
Tafelbutter täglich
frisch, hochfeine Qualität,
billig in Postpaketen unter
Nachnahme von der
Dampfmolerei Engelstein,
Krs. Angerburg (Vjhr.).

Mitglieder!

Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe

Tiefe Mitleidung hilft den Möglichkeiten
bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-
forderungen und bei allen damit zu-
sammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle

des Deutschen Ostbundes. Sie
vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigen Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V.

Berlin-Charlottenburg 2,

Hardenbergstr. 43. Tel. Steinp. 8031.

Gesucht

Hagel-Versicherungs-Außenbeamter

mit Reiseeigenschaft im Herbst
und Frühjahr. Herren, welche
durch langjährige Agentur-
vertreterstätigkeit Erfolge er-
zielt haben, wollen sich melden
unter 40 an das „Ostland“.

Möbelltransporte



in Berlin und
nachaußerhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen, Woh-
nungstausch,
Lagerung.

Steglitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützw 94 u. 6789.

Pr. Klass.-Loterie

Lose 5. Kl.

Lülich Staatl. Lotterie-
Einnahme
Stettin, Augustastr. 8
(früher Hohensalza.)

Laden

mit 2-Zimmer-Wohn-
küche u. Kegelbahn, für
sofort, 2., 3. und 4.
Zimmer-Wohnung für
1. Oktober 1930 zu ver-
mieten. Näheres bei

R. Kusetz, Striegau,
Bahnhofstr. 60a.

In Brandenburg, Schellen und Grenz-
markt Polen-Weißrussen
haben wir noch übergeben.

Rentenwirtschäften

40-80 Mg. mit Ernte, Inventar u. jährli-
chfertigen Gebäuden, elektr. Licht u. Kraft,
bei 6000—10000 Mg. Anzahlung frei. Rang-
festige niedrige Resthypotheken, meist 1
Freijahr. Schuldverreibungen und er-
stklassige Hypotheken werden angenommen.

Auskunft kostenlos durch

Deutsche Aniefledungsbank

Berlin - Salensee,
Geisener Straße 30.

Polnische Hypotheken

Forderungen, Wertpa-
piere, Grundstücke in
Polen kauft für das
Hypotheken- und
Handelshaus
Edmund Suwalki,
Bydgosch (Polen)

Emil Wollenberg,
Bis.-Charlottenburg,
Domänenstraße 46,
Tel. Bismard 4663.

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung

Fachmännische Bedienung

Reparaturen

sofort

Eig. Werkstatt

im Hause



Lieferant für Krankenkassen

Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Landesrat Bedient Each Eurer Organisation!

Schuldbuchforderungen

verwertet zu höchsten Kursen

Ostmärkische

Spar- und Darlehnskasse

e. G. m. b. H.

Berlin SW 11, Dessauer Straße 8 II

Sprechzeit 1-5 (außer Sonntagen).

Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.

Zufallsfische!

Eiff!

Landwirtschaft, 61 Mg. Weizenboden, Gebübe
mäßig, elektr. Licht und Kraft, Wohnhaus
mit Schieferdach, 2 Pferde, 2 Rinder,
Schweine, Geflügel, in schönem Ausflugs-
dorf gelegen. Preis 20 000 Mg., Anzahlung
8000—9000 Mg.

Verkaufshof mit Saal, Kolonialwarengeschäft
und 20 Mg. Weizenboden, in Ausflugsort,
elektr. Licht und Kraft, 2 Pferde, 2 Rinder,
Schweine, Geflügel. Preis 29 000 Mg., An-
zahlung 10 000—12 000 Mg.

Gut von 280 Mg., Weizenboden, Land am Ge-
höf, in Dorf geleg., Wohnhaus 12 Zimmer,
elektr. Licht und Kraft, gutes lates und
lebendes Inventar. Preis 85 000 Mg., An-
zahlung 20 000—25 000 Mg.

Kolonialwaren- und Delikatessen-Grundstück
am Markt, Laden, 4 Zimmer frei. Preis
26 000 Mg., Anzahlung 10 000—12 000 Mg.

Erstklassiges Eisenwaren-Grundstück, beste Lage,
in einer Kreisstadt, sofort zu verkaufen.
Anzahlung 10 000—15 000 Mg.

Außerdem verschiedene Landwirtschaften, Gab-
wirtschaften, Kolonialwaren-, Eisenwaren- und
Zigarrengrundstücke, Landgrundstücke, o. 2000 Mg.
an verkauft

Bernhard Albrecht, Eberswalde,

Brautstr. 13. Tel. 59. Str. Obornitz (Bozen).

H. D. W.

Rentengüter

in Größe von 40—120 Mg., mit sehr gutem
Boden und neu errichteten Gebäuden, sind ab-
zugeben.

Die Übernahme mit reichl. Entsch-
adungsfähigkeit kann sofort erfolgen. Baranzahlung
6000—15 000 Mg., Renteneigenen einchl. Tilgung
5%. Schule und Kirche im Ort. Grund- und
erwerbssteuerfrei.

Immobilien-An- und Verkaufsgesellschaft
Stettin, Turnerstr. 95. Fernruf 227 05.

Aus der Auflistung des Mittergutes
Samitz, Kreis Goldberg-Haynau,
Reg.-Bez. Pommern, sind noch einige

Wirtschaften

von 70—90 Mg. mit voller Ernte
äußerst preiswert bei günstigen
Zahlungsbedingungen und sofortiger
Übernahme abzugeben. — Kirche,
Schule und Bahnhof am Ort, selten
günstige Lage, Ader direkt am Boie.

H. Störmer, Rittergut Samitz,
Veltz Reicht. — Tel.: Reicht 15.